

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenpreis 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postkontingent Danzig 1945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 2222.

Nr. 183

Sonnabend, den 7. August 1920

11. Jahrgang

Englands Blockade gegen Rußland?

England droht Rußland zu blockieren.

Die Antwortnote der Sowjetregierung ist in London eingetroffen. In derselben wird gesagt: Die Bolschewisten könnten im Augenblick ihre Operationen gegen Polen nicht aufgeben. Sie erklärt sich bereit, die Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Friedensvertrag aufzunehmen, sobald polnische Delegierte mit den erforderlichen Vollmachten in Warschau eingetroffen sind. Die Sowjetregierung erklärt sich außerdem bereit, die volle Unabhängigkeit Polens zu garantieren und günstige Grenzen zu gewähren. Die Sowjetregierung weigert sich jedoch, den Vertretern der Randstaaten Zutritt zu den Friedensverhandlungen zu gestatten. Weiter wird versichert, daß die Verzögerung in den polnisch-russischen Verhandlungen allein durch polnische Schuld verursacht worden sei. Das Versprechen wird erneuert, daß die Sowjetregierung die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht Polens achten und ihm ein ausgedehnteres Gebiet zugesprochen wird, als es der Oberste Rat in Aussicht genommen hatte. Endlich beharrt die Note dabei, daß die Verhandlungen mit Polen direkt geführt werden und fordert, daß die Londoner Konferenz ausschließlich Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und den verbündeten Hauptmächten gewidmet sein soll.

Nach einer Havasmeldung aus London behauptet „Daily Mail“ zu wissen, daß Lloyd George gestern Krassin und Kamenev mitgeteilt habe, es seien Befehle über die Wiederaufrichtung einer neuen Blockade an die britischen Seestreitkräfte ergangen. Nach englischen Blättermeldungen hat das Nordseegerichtswater Befehl erhalten, in die Offsee zu gehen.

„Times“ zufolge wird in russischen Kreisen in London behauptet, daß das Telegramm, welches Kamenev aus London erhalten und von dem Lloyd George im Unterhaus gesprochen hat, besagt: Selbst wenn der Befehl gegeben würde, den Vormarsch einzustellen, würde das rote Heer nicht gehorchen; der Ausbruch der Gegenrevolution sei zu befürchten, da das rote Heer nicht zufrieden sein würde, bevor Warschau genommen sei.

Nach einer Havasmeldung aus London meldet „Morningpost“, daß sich eine polnische Delegation zum Abschluß eines Friedensvertrages mit den Bolschewisten am 5. 8. nach Warschau begeben habe.

Nach einem Telegramm aus Warschau befragt der polnische Heeresbericht: Die Lage an der Front hat sich bedeutend gebessert. Zwischen Rawa und Bug haben die Bolschewisten eine große Niederlage erlitten, sie verloren 5000 Gefangene, 400 Wagen, eine große Anzahl Kanonen und Maschinengewehre. Auch auf dem übrigen Teil der Front wird der Widerstand der Polen von Stunde zu Stunde heftiger, sowohl in Kongreßpolen, am Rawa und Bug, als auch in Ostgalizien und am Sereth waren gestern alle bolschewistischen Angriffe erfolglos. Die Stadt Tomza, die seit dem 22. Juli von den Bolschewisten angegriffen wird, verteidigt sich hartnäckig. Die Bevölkerung und Freiwilligen nehmen an der Verteidigung teil. Die Bewohner der Stadt haben anstatt zu flüchten ein Verteidigungskomitee gebildet und sind in großen Mengen in den Hilfsdienst eingetreten. Die Frauen transportieren Nahrungsmittel und tun Sanitätsdienste, die Bauern von den umliegenden Dörfern liefern uneigennützig Lebensmittel für die Garnison.

Abreise der Ententetruppen aus dem Abstimmungsgebiet

Marieuvörder, 6. Aug. Der Vorsitzende der Interalliierten Kommission für das westpreussische Abstimmungsgebiet, Paola, kehrte heute von seiner Reise nach Paris zurück.

Entgegen der kürzlich von Berlin verl. von Paris aus verbreiteten Nachricht, derzufolge die Interalliierte Kommission noch bis zur Beendigung des russisch-polnischen Krieges hier bleiben sollte, verlautet, daß die Kommission bereits in den nächsten Tagen unsere Stadt verläßt. Die in den Abstimmungsgebieten weilenden interalliierten Truppen

sollen bereits in den nächsten Wochen abziehen. Einige Tage danach wird dann wohl auch die Kommission ihre Tätigkeit aufgeben.

Die Regelung der Grenzfestsetzung soll später von einer besonderen Kommission vorgenommen werden.

Polnische Hege gegen die Deutschen in Posen.

In letzter Zeit haben sich die Nachrichten gemehrt, daß in den an Polen abgetretenen Gebieten von nationalistischer polnischer Seite eine lebhaftige Agitation gegen die deutschstämmigen Bewohner des Gebiets geführt wird. Teilweise ist es sogar schon zu Tötlichkeiten gegen Deutsche gekommen. Ebenso haben einzelne amtliche polnische Stellen durch ihr Verhalten dazu beigetragen, den Gegensatz zwischen beiden Nationalitäten noch weiter zu verschärfen. Selbst Vertreter des Roten Kreuzes sind von Verhaftungen und Hausdurchsuchungen nicht verschont geblieben. Die dadurch hervorgerufene Erregung auf deutscher wie auf polnischer Seite läßt eine weitere Verschärfung der Gegensätze und damit sogar blutige Zusammenstöße befürchten, wenn nicht alsbald von seiten der polnischen Regierung dem Treiben heftiger Elemente Einhalt getan wird. Der deutsche Gesandte in Warschau ist daher angewiesen worden, die ernste Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf diese Gefahr hinzuwirken und sie um Vorkehrungen zu bitten, die eine Verschärfung der Gegensätze zwischen beiden Nationalitäten auszuschließen geeignet sind. Bei Uebergabe der Note sind ihm seitens des Ministeriums des Äußern in Warschau energische Maßnahmen zur Erlangung des friedlichen Einvernehmens zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Aussicht gestellt worden.

Beamtenstreik im Saargebiet.

Saarbrücken, 6. Aug. Heute nacht sind die Beamten im Saargebiet in einen Proteststreik gegen die Verordnungen der Regierungskommission im Saargebiet getreten, wonach die Beamten der Regierungskommission den Treueid leisten sollen und wonach diese Kommission das Recht hat, die Beamten innerhalb von sechs Monaten ohne Angabe von Gründen zu entlassen. Auch die Eisenbahner haben den Streik begonnen. Die Forderungen der streikenden Beamten sind u. a.: Die Rechte und Freiheit, die vor dem 11. November 1918 in Kraft waren, sollen wiederhergestellt werden. Die Regierungskommission soll Entlassungen von Angestellten nur nach Rücksprache mit der Beamtenschaft vornehmen können. Ferner wird sofortige Bildung einer Volksvertretung auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts verlangt.

Die Internationale in Genf.

Schluß des internationalen Sozialistenkongresses.

Die Resolution Sidney Webb (England) enthält die Grundsätze der Internationale in Bezug auf den Parlamentarismus und erklärt, daß das Parlament die Macht des Volkes und die Volksangelegenheiten vertritt, die gesetzgebende Gewalt auszuüben und die Führung der politischen Geschäfte zu besorgen hat. Neben dem Parlament soll ein Wirtschaftsrat bestehen, der sich aus den einflussreichsten Berufs- und sozialistischen Organisationen zusammensetzt. Für die Sozialisierung steht das Parlament die allgemeinen Grundsätze fest, ebenso die Art der Verwaltung. Banderweide (Belgien) erklärt, daß durch die Resolution eine klare Scheidung geschaffen werde zwischen dem kommunistischen System Moskau und dem demokratischen System der zweiten Internationale. Die Sozialisten können nicht mehr im Zweifel sein, wozu sie sich zu wenden haben.

Scheidemann (Deutschland) betonte, es müsse klar ausgesprochen werden, daß die zweite Internationale der Sozialismus grundsätzlich ablehne und streng auf dem Boden der Demokratie stehe. Das russische Experiment der politischen Rätediktatur müssen die deutschen Sozialisten entschieden ablehnen, ebenso die Ideen der Währungsreform. — In der Abend Sitzung wurde die Entscheidung gegen eine englische Stimme angenommen. — Der Sozialistenkongress hat also mit aller Einigkeit den Bolschewismus aus dem zweiten Rätediktatur ab. Nach einem Schlußwort des ältesten Mitgliedes der Internationale, Eduard Bernstein, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Spaltung der zweiten Internationale überwunden sei, schloß Präsident Shaw den Kongress. Der nächste Kongress wird im Jahre 1922 in Brüssel abgehalten werden.

Begrabener „Schuld“-Streit?

Von Victor Schiff.

Der Verfasser ist ein genauer Kenner der französischen und internationalen Parteiverhältnisse. Er war auch während der „Friedensverhandlungen“ in Versailles und befaßt sich daher über die von ihm hier erörterten Dinge, vor allem die Frage der „Schuld“ der deutschen Sozialdemokratie an und im Weltkriege ein Urteil wie kaum ein anderer Angehöriger des internationalen Sozialismus. Genosse Schiff lehnt mit uns jeden Roten der deutschen Partei vor dem Entente-Sozialismus unbedingt ab. Red. d. „Volksst.“

Mit einem Gefühl der Erleichterung hätte der allergrößte Teil der deutschen Sozialdemokratie die Kunde vernommen, daß unsere Delegation in Genf die Resolution über die Schuldfrage als gänzlich unannehmbar glatt abgelehnt hätte. Und so sehr wir den Widerstand begrüßen, den sie bei ihrem Eintreffen am Konferenzort gegen die ursprüngliche Fassung geleistet hat, so sehr fühlen wir uns verpflichtet, auszusprechen, daß auch in ihrer abgeänderten Form die Resolution ein höchst bedauerliches Schriftstück ist.

Es muß zwar bei einer solchen Erörterung vorausgesetzt werden, daß die Genossen, die an Ort und Stelle unseren Standpunkt zu vertreten hatten, besser in der Lage gewesen sein müssen als wir, festzustellen, was zum Zeitpunkt ihrer Eintreffens überhaupt noch zu retten war. Es ist offensichtlich, daß das Gros der Delegation bei seiner Ankunft in Genf sich beinahe vor eine vollendete Tatsache gestellt sah, und daß es sich für sie nur noch darum handeln konnte, einen gänzlich verfahrenen Karren in ein verhältnismäßig günstiges Gleis zu lenken. Nur so ist ihre Zustimmung zu einem Schriftstück zu erklären, das zwar einige nicht unwesentliche Änderungen enthält, dessen Geist aber dem ursprünglichen in ihrer Abwesenheit redigierten Text so ähnlich ist, daß es unter Umständen eine Unaufrichtigkeit wäre, in dieser Beziehung Unterstellungen herauszulassen zu wollen.

Der Karren war verfahren, und zwar von jenem Augenblick an, wo man sich widerspruchslos darauf eingelassen hatte, über Schuldfragen mit denjenigen Leuten zu debattieren, die nach Genf ohne jede moralische und materielle Berechtigung als Vertreter des französischen Sozialismus gekommen waren. Wer sind denn diese französischen „Dissidenten“, die in Genf vom ersten Tage an das große Wort in der Schuldfrage geführt haben? Ein Häuflein von Ueberpartuloten, die vom ersten Tage des Krieges an der Gustave Herold'schen Politik des Krieges Bis-ans-Ende am nächsten gestanden, die die Kriegeserfolge nicht etwa nur während des Krieges, sondern auch nach dem Waffenstillstand bewilligt und die in ihren Organen „France Libre“, „Politique“ und „Heure“ den traurigen Mut gefunden haben, während der Friedensverhandlung das Versailles-Diktat nicht allein zu rechtfertigen, sondern auch noch zum Teil als zu hart zu bezeichnen! Mehr noch: Als diese Leute wegen ihrer nationalstaatlichen Egoisten — und, wie aus ziemlich klaren Andeutungen der sozialistischen Blätter hervorgeht, wegen nicht ganz sauberen mit dieser Bis-ans-Ende-Politik verbundenen Geschäften — von ihren Organisationen nicht wieder aufgenommen wurden, da fielen sie mitten im Wahlkampf ihrer Partei in den Rücken und kamen auf bürgerlichen Listen und mit vorwiegend bürgerlichen Stimmen teilweise durch. Diese Männer, hinter denen sicherlich keine 100, vielleicht auch keine 200 ebenfalls eingetragenen Sozialisten stehen, sind es, die nach Genf als „Vertreter des französischen Sozialismus“ kamen, um dort die „Schuldfrage“ anzuführen, wie sie es mit viel Lautstimm in der bürgerlich-nationalistischen Presse verstanden ließen.

Hätten sie ja selbst eine Anklageschrift verfaßt und verbreitet, in der von der „niederträchtigen Politik der deutschen Sozialdemokraten“ und dergl. die Rede war. Man müßte geradezu den Eindruck gewinnen, daß diese Herren überhaupt nur nach Genf gefahren waren, um parteipolitische Geschäfte zu machen und um sich in die Hände der französischen Sozialisten zu wälzen. — In dem Zusammenhang zur wirrlichen Sozialdemokratie, die in der Tat längst nicht mehr heraus denkt, um Schuldfragen die Geschäfte der Nationalisten zu besorgen, und die, wenn sie uns zwar heute befehdt, es uns ganz ab deren, nämlich resolutionen-tätigen Gründen tut. — Obwohl doch der „Populäre“ vor wenigen Tagen über die „Kölnische“ der „Dissidenten“, daß bei allem, was er gegen Scheidemann ausgesprochen habe, dieser im Vergleich zu einem Kaiser der reinste Sozialist sei. Und ein Pariser Genosse, mit dem schon vor Monaten über diese Herrschaften mehrfach wehrte den Hinweis auf deren Haltung während der letzten jählichen Wochen mit den Worten: „Mais ces gens-là, nous les avons connus!“ (Aber diese Leute haben wir ausgemerkt!) Ein Ausdruck, den er, der sich sonst nicht in Kraßausdrücken gefällt und kein Rätediktator ist, am 2. 8. 1920 in Genf

Daß der Genfer Kongress ihre Zustimmung beifolgt, ist gerade vom Standpunkt der Zukunft der zweiten Internationale ein schwerer Fehler, weil damit die

ihre Wiederherstellung mit den wahren Sozialisten Frankreichs wesentlich erschwert worden ist.

Wenn die deutschen Vertreter, um den Anschein zu vermeiden, als wären sie zugleich Richter und Partei, sich bei der Frage der Zulassung der „Dissidenten“ der Stimme enthalten haben, sind sie damit nur Opfer einer übertriebenen Unbilligkeit gewesen.

Über genug damit und kommen wir zur Resolution selbst. Was darin namentlich im ursprünglichen Text, besonders am Ende, das was das willkürliche Herausgreifen von Jenen hier oder dort Sätzen aus den sechzehn Seiten der deutschen Denkschrift, welche dann, aus dem Zusammenhang herausgerissen, als eine Selbstanklage erscheinen mußten. In Wirklichkeit ist der Sinn der Denkschrift, daß die Sozialdemokratie während des Krieges im ganzen gar nicht anders handeln konnte, als sie es getan hat, und daß sie sich diese Haltung, als Ganzes genommen, nicht zum Vorwurf machen kann und muß. Ja, wäre wenigstens diese ausdrückliche Feststellung in die Resolution hineingekommen worden, dann könnte man alles andere vor sich noch hingehen lassen. Denn warum handelte es sich denn eigentlich bei dieser Debatte über die Verantwortlichkeitsfrage? Sollte eine Schuld der Reichsregierung festgestellt werden, oder eine Schuld der Sozialdemokratie? Würde es sich nur um das letztere gehen, hätte es nicht ein wenig andere Interessen, als das Interesse zur historischen Wahrheit und zu Einverständnis zu sein? Selbst wenn die Schuld der Deutschen und internationalen Machthaber nur halb so groß wäre, dann würden sie es dennoch tausendmal verdienen, dem Absehen der Völker preisgegeben zu werden. Wir selbst haben sie dem Völkern des deutschen Volkes preisgegeben, als wir nach der Revolution infolge der verschiedenen Archivveröffentlichungen die ersten greifbaren Beweise ihrer Schuld in die Hände bekamen. Aber was mir weit mehr an der Sache liegt, das ist die Vaincaré, Barthou, Samolsta, Kallisch, Delcassé, Nordische reingewaschen werden — und das ist es, was Herrn Ruyter mit dieser einseitigen Resolution beinahe reines geschickt ist. Und zwar in einem Augenblicke, in dem die wirklichen Sozialisten in Frankreich sich immer gründlicher mit der Frage des Anteils ihrer Staatsmänner am Kriegsausbruch befassen und in dem die französische „Liga der Revolutionäre“, der nicht nur Sozialisten angehören, eine ernste Prüfung dieses Themas mit Referenten und Korreferenten organisiert hat. Ganz allgemein wird nur das kapitalistische Entkommen angeklagt und unmittelbare Schuld wird nicht ausschließlich Deutschland zugeschrieben — sonst aber erklärt die Internationale, daß die Weltgeschichte erst mit dem Tage nach Versailles anfängt; dies wiederum bei ausschließlicher Kenntnis der Archive der besiegten Länder.

Aber die Gegenpartei hat es in Genf sehr geschickt verstanden, in diesem einen Schriftstück die Frage der Schuld der Reichsregierung mit der Frage einer Schuld der deutschen Sozialdemokratie zu verquiden. Als hätten wir allein uns über unsere Haltung zu verantworten. In der „Humanität“ vom 29. Juli liest man einen scharf polemischen Artikel von Victor Marie gegen die zweite Internationale, in dem an die Stuttgarter Resolution (1907) erinnert wird, durch die sich die Sozialisten verpflichten, falls der Krieg einmal ausgebrochen wäre, sich dafür einzusetzen, daß er raschestens zu Ende gehe. Ja, wer hat denn von der ersten Stunde an alles versucht, um den Kontakt mit den ausländischen Sozialisten wieder zu gewinnen und um den Frieden wieder herzustellen, und wer hat bis zuletzt jeden Kontakt, jede Friedensbesprechung, einschließlich der Stockholmer Konferenz, scharf abgelehnt? Victor beantwortet die letzte Frage selbst: Es waren die Franzosen und die Belagerer.

Danon und von vielen anderen ähnlichen Dingen sagt die Genfer Resolution nichts. Dagegen enthält sie eine dreifache Erklärung des deutschen Vertreters in der Unterausschuss, gegen die an sich nur wenig einzuwenden wäre, wenn man nicht dahinter Absichten von französischer Seite erblickt, gegen die ganz entschieden protestiert werden muß.

Die erste Erklärung betreffend Gefährdung des Weltfriedens durch den Frankfurter Frieden enthält an sich nichts Neues. Um zu wissen, daß Morg und Engels die gewaltsame Annexion Elsaß-Lothringens gelobt haben, brauchte man um so weniger eine besondere Resolution im Jahre 1920 in Genf, als ja Bebel und Wilhelm Piebisch bereits im

Jahre 1871 im Deutschen Reichstag namens der deutschen Sozialdemokratie dagegen protestiert hatten. Aber ich erblide in dem Wunsch der Gegenpartei, daß diese Erklärung Adoff Brauns in der Resolution, steht, den Verzicht, die ganze Reichspolitik des anständigen Frankreichs in den letzten 50 Jahren zu rechtfertigen. Und was den Satz anbelangt, daß es für Deutschland keine esch-lothringische Frage mehr geben darf, so ist er eine Selbstverständlichkeit, wenn er den Verzicht auf eine Revanche durch das Schwert zum Ausdruck bringen soll. Ich hätte persönlich folgende Fassung vorgezogen: „Für die deutsche Sozialdemokratie gibt es ebensowenig eine esch-lothringische Frage, als es eine solche vor dem Kriege für die französischen Sozialisten gegeben hat. Und den Franzosen hätte ich sehen wollen, der gegen diese Fassung Einspruch erhoben hätte!“

Gegen die zweite Erklärung (Verbrechen an Belgien und Mißhandlung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten) ist natürlich um so weniger etwas einzuwenden, als ja die Gegenpartei entsprechende Erklärungen bezüglich der deutschen besetzten Gebiete abgegeben hat.

Aber die dritte Erklärung über die Verpflichtung, die das republikanische Deutschland selbst anerkennt, die Folgen wiederzugutmachen, die das kaiserliche Deutschland durch seinen Angriff „ausgelöst“ hat, erscheint mir deshalb höchst bedenklich, weil sie in anderen Worten sozusagen dasselbe erklärt, was der berühmte Artikel 231 des Versailler Friedensvertrages, der moralische Grundpfeiler des ganzen Versailler Nordinstrumentes, bezweckt: Deutschland hat den Krieg „ausgelöst“, folglich muß es die Folgen wiederzugutmachen. Und die jüngsten Artikel des Herrn Lubriot kurz vor dem Genfer Kongreß beträftigen mich nur in der Ansicht, daß er gerade dieses Ziel der Anerkennung der deutschen Schuld und der deutschen Pflicht zur Wiedergutmachung verfolgte. Mit dieser Resolution soll nun der Versailler Frieden in seiner größten Ungerechtigkeit, der Aufbürdung sämtlicher Lasten auf die Schultern der Deutschen, durch die Internationale gebilligt werden. Was der Genfer Kongreß inzwischen gegen das Versailler Diktat beschließt, wird Herrn Lubriot und seinen Freunden daneben gänzlich gleichgültig sein.

Wenn unsere Genossen in Genf dieser Resolution schließlich, wenn auch sicherlich schweren Herzens, zugestimmt haben in dem Glauben, daß nunmehr der Streit endgültig begraben sein wird, so zeigt schon die lebhafteste Erregung, die diese Resolution in Deutschland auch in den Kreisen der Partei hervorruft, daß sie sich hierin getäuscht haben. Es fragt sich besonders, ob das Opfer, das sie gebracht haben, wirklich der Mühe wert war. Hätten sie dem Kongreß gesagt: „Ihr habt die Wahl zwischen uns, der deutschen Millionenpartei, oder dem Häuflein von aus ihrer Partei hinausgeworfenen Franzosen“, dann glaube ich bestimmt, daß diese ganz überflüssige, einseitige und schändliche Resolution unterbleiben würde. Die „Dissidenten“ wären nach Paris zurückgefahren. Damit wäre der zweite Internationale aber nur gebildet und der leidige Streit zwischen Sozialisten über die „Schuld“ wirklich und endgültig begraben gewesen.

Das Amnestiegesetz.

Der Reichstag hat das Amnestiegesetz beschlossen. Für tausende Gefangene in den Strafanstalten öffnen sich die Tore. Viele, die aus Treue zur Republik die Waffen ergreifen hatten und aus Furcht vor reaktionären Machthabern landflüchtig umherirrten, werden ihren Familien und ihrem Berufe wiedergegeben. Freilich entspricht das Amnestiegesetz bei weitem nicht unseren Wünschen. In gemeinsamer Front haben beide sozialistische Parteien des Reichstags versucht, das Gesetz zu verbessern und vor allem auch die bayerischen Revolutionäre aus der Kassezeit zu befreien. Es ist nicht gelungen. Bei der Abstimmung über dieses Gesetz ging die Aichenscheidung breit durch den Reichstag, und die Tatsache des Klaffens und der Klassenjustiz stand vor aller Augen. In dem berechtigten Mißtrauen gegen die Auslegung des Amnestiegesetzes durch die Justizbehörden suchten die beiden sozialistischen Parteien allen Versuchen, die Arbeiter zu benachteiligen, vorzubeugen. Sie gingen dabei so weit, auch die amnestieren zu wollen, die wegen des Verbrechens der schweren Körperverletzung und schweren Raubes

angeklagt und verurteilt sind. Höhnend rief ein Abgeordneter der Rechten, daß die Sozialisten für die Straffreiheit von Räubern eintreten. Aber es wurde ihm mit Recht die Antwort, daß in den Reihen der Besiegten die wirklichsten Räuber sthen. Wer die Urteile im Ruhrgebiet kennt, weiß, daß dort mancher unter der Beschuldigung der Körperverletzung und des Raubes verurteilt worden ist, der sich solcher Straftaten nicht schuldig gemacht hat. Im dem Willen, die hohen Militär- und hohen Regierungsmänner nicht zu begnadigen, hatten beide sozialistischen Parteien beantragt:

„Von der Straffreiheit ausgeschlossen sind die geistigen und militärischen Führer des hochverräterischen Unternehmens, sowie jene, die als Inhaber eines höheren Staatsamtes oder einer höheren staatlichen Kommando stelle ein solches Amt oder eine solche Kommando stelle zum Zwecke der Unterstützung des Unternehmens angenommen hatten.“

Alle bürgerlichen Parteien stimmten diesen sozialistischen Antrag nieder. Ist es auch bedauerlich, daß wir wegen unserer parlamentarischen Minderheit das Gesetz nicht wesentlich verbessern konnten, so entschlossen sich doch beide sozialistischen Parteien, für die Vorlage zu stimmen, und auch den Unabhängigen war so viel um die beschleunigte Verabschiedung zu tun, daß Ledebour, gedrängt von seinen Fraktionskollegen, seinen Widerspruch gegen die sofortige dritte Lesung fallen ließ.

Reaktionäre Heeresverminderung.

Als der Kapp-Putsch zusammengebrochen war, wurde der Regierung von vielen Seiten nahegelegt, daß es ihr erstes sein müßte, in oder bei Berlin eine republikanisch abloiert zuverlässige Truppe aufzustellen, deren Existenz jede Wiederholung des Kapp-Unternehmens von vornherein ausschließt, gestolten würde. Nach langem Zögern entschloß sich der Reichswehrminister Gehler, in Döberitz eine Brigade unter dem Befehl des Generals Reinhard zu formieren, des einzigen Generals, der in der Nacht vom 12. zum 13. März bereit gewesen war, gegen die Meuterer zu kämpfen.

Jetzt verkündet die Regierung in ganz beiläufiger Form die Auflösung dieser Brigade. Natürlich aus den berühmten „technischen Gründen“, die nie fehlen, wo die Reaktion zu einem Streich ausholt. Die von der Entente uns aufgezwungene Heeresverminderung soll die Ursache sein. Es ist merkwürdig, daß das erste Opfer der Heeresverminderung diejenige Truppe sein muß, die als beste Stütze der republikanischen Verfassung gelten kann. Die Heeresverminderung hat nicht ausgeschlossen, daß 2000 Mann der Meutererbrigade Ehrhard und 2500 Mann der ihr an reaktionärer Bestimmung gleichkommenden Martnebrigade Löwenfeld in die Marine eingereiht wurden, also nicht weniger als 4500 Mann gegenrevolutionäre Truppen bei einer Gesamtstärke der Marine von 15 000! Daß der Geist dieser Leute seit den Putschtagen eher schlimmer als besser geworden ist, das beweist ihr Auftreten alle Tage in Kiel wie in Cuxhaven. Aber diese gefährliche Gesellschaft muß uns unbedingt erhalten bleiben, während die Brigade Döberitz sang- und klanglos von der Bildfläche verschwindet.

Im Reichstag hat neulich ein unabhängiger Redner gesagt, unter Gehler wäre es noch zehnmal schlimmer als unter Koste. Das ist zweifellos richtig, da Koste bei allen Fehlern eine Versässlichkeit war, Gehler aber eine absolute Feil ist. Trotzdem liest man in denselben unabhängigen Blättern, die früher keinen Tag ohne schamlose Beschimpfungen Koste leben konnten, kaum einmal ein Wort des Tadelns gegen Gehler. Ein sozialistischer Minister mag den jenseitigen Teil dessen fehlen, was ein bürgerlicher Minister an seinem Plage verschuldet, die Unabhängigen werden ihm nichtsdestoweniger mit der zehnfachen Wut verfolgen.

Uns ist es nicht wie den Unabhängigen um Agitationsstoff gegen die Nachbarpartei zu tun, sondern wir verlangen im Interesse der Republik und Demokratie eine in ihrer Bestimmung zuverlässige Wehrmacht. Gehler erscheint uns nach seinen bisherigen Taten als der ungeeignete Mann, sie zu schaffen. Die Auflösung der Brigade Döberitz, der reaktionäre Entwurf des Reichswehrgesetzes, das sind Dinge, die einen demokratischen Reichswehrminister in einer Republik unumgänglich machen sollten. Der Reichstag hat alle Ursache, sich mit dem Falle Gehler eingehend zu beschäftigen.

Ströbeis Bekenntnis zur Demokratie

Wir wieseln unsere Leser bereits mehrfach auf die im Verlage des „Ain“ erschienene Geschichte der deutschen Revolution von Heinrich Ströbel hin: „Die deutsche Revolution, ihr Unglück und ihre Rettung“. (242 Seiten, Preis 12,50 M.)

Ströbel behandelt in diesem Buch die Vorgeschichte und die Geschichte der Revolution von seinem bekannten kritischen unabhängigen-sozialistischen Standpunkt. Viele seiner Darlegungen wird der Mehrheitssozialist als übertrieben oder schief ablehnen, anerkennen muß jeder den ehrlichen Willen des Verfassers, den Weg zur sozialistischen Einigung zu zeigen. Ganz wie wir sieht Ströbel die Grundbedingungen für solche Einigkeit in dem klaren Bekenntnis zur Demokratie und der Ablegung an alle Rätephantasien. Im Vorwort sagt er zum Rückgang der sozialistischen Stimmen auf 41,9 Prozent am 6. Juni gegenüber 45,5 Prozent im Januar 1919:

„Wie leicht hätte der Sozialismus die Volksmehrheit gewinnen können, wenn kein rechter Flügel mehr Energie und weniger Revolutionssucht, kein linker Flügel aber weniger Verworfenheit und Fanatismus und mehr sozialer Laichensinn und politische Ehrlichkeit bewiesen hätte.“

Im Sinne dieses Satzes behandelt Ströbel die Kriegspolitik der Sozialdemokratischen Partei und die Kämpfe innerhalb der Arbeiterkassen seit der Revolution. Ein charakteristisches Beispiel für die Betrachtungsweise Ströbels ist der Abschnitt seines Buches über die neue Reichsverfassung, aus dem wir das folgende zitieren:

„Die Rechtssozialisten vergleichen die Verfassung der deutschen Republik mit den Verfassungen der anderen Republiken und vorgezeichneten bürgerlichen Länder und kommen dadurch zu dem schmerzhaften Urteil. Die Linkssozialisten aber vergleichen sie mit der Idealverfassung einer sozialistischen Gesellschaft und entdecken dabei nicht als Mängel und Minderheiten. In beiden Fällen aber ist der Standpunkt falsch gewählt. Der rechtssozialistische deshalb, weil die deutsche Republik doch keine auf unerschütterlicher kapitalistischer Grundlage errichtete bürgerliche Republik ist, sondern ein Übergangsgebilde, das aus dem Zusammenbruch des Militarismus und Kaiserreiches und einer proletarischen Revolution hervorgegangen ist und deshalb einen viel radikaleren demokratischen und sozialen Charakter tragen mußte. Der Linkssozialisten aber, weil an der Revolution kein etwas ist, sondern überleben vollkommen, daß der kapitalistische Staat sich nicht in den bürgerlichen Staat verwandelt hat, sondern erst notwendig

wendige Übergangsstadien zu durchlaufen hat. Berücksichtigt man beide Momente, so wird man die neue Verfassung weder so gut finden, wie manche Rechtssozialisten, noch so spottisch, wie die meisten Unabhängigen. Sie hätte in jedem Falle, auch wenn die Sozialisten allein die Mehrheit gebildet hätten, ein Kompromiß sein müssen. Ein Kompromiß zwischen den sozialistischen Grundansätzen und Zielen und den erst allmählich unzubildenden Wirtschaftsformen von heute. Und sie wurde doppelt mit Mängeln und Halbheiten belastet, weil sie als Kompromiß zwischen Bürgerlichen und Rechtssozialisten zustande kam. Die politische Unreife des sozialistischen Proletariats und die Schwäche oder Unbeherrschung seiner Führer, die keine sozialistische Einheit und Mehrheit aufkommen ließen, tragen letzten Endes die Schuld für die schlimmsten Unzulänglichkeiten der Verfassung.

Trotzdem ist die Verfassung der deutschen Republik unter den Umständen der November-Ereignisse und dem ständigen revolutionären Druide des Proletariats ein Instrument geworden, das auch die sozialistische Arbeiterklasse nicht verächtlich von sich zu werfen braucht, dessen sie sich vielmehr zur vollen Erhebung der politischen Macht und zur restlosen Durchsetzung der sozialistischen Ziele sehr wohl zu bedienen vermag. Nur wer die Demokratie für die Übergangszeit grundtätig verwirft und blindlings auf das „Räteystem“ schwört, kann das zu beitreten wagen.“

Dem in der Verfassung festgesetzten Volksbegehren legt Ströbel große Bedeutung bei; er weist nachdrücklich darauf hin, daß dasselbe freilich zu seiner Ausübung gewalttätige organisierte und agitatorische Kräfteleistungen voraussetze, aber er fragt: „Sollten die Räteführer sich vielleicht einbilden, daß ihnen die Diktatur des Proletariats in einem ökonomisch und politisch so entwickelten Lande wie Deutschland um den Preis geringerer Anstrengungen in den Schoß fallen würde?“

Richt nur auf den Inhalt der Verfassung, sondern auch auf ihre Auslegung durch die Gesetzgebung komme es an und hier sei wiederum die Macht der geistigen Arbeiterklasse entscheidend. Es sei auch falsch, daß die Verfassung nichts sei, als die alte bekannte reaktionäre Konstruktion des Klassenstaats. Zwar enthalte sie Sätze von der Freiheit des Handels und Gewerbes, von der Gewährleistung des Eigentums, aber auch eine Menge einschränkender Bestimmungen. Man könne viele Paragraphen kanzeln nennen, aber gerade darum siehe es in der Macht der Sozialisten, sie im sozialistischen Sinne zu deuten und zu kreieren. Da alle Verfassungs- und Gesetzgebungstragen Rechte tragen sind, können Fortschritte natür-

lich nur durch festen Zusammenschluß der Arbeiterschaft erreicht werden. Wenn die Verfassung mit Kriegsgerichten, Standgerichten und Belagerungszustand nicht in wünschenswertem Umfang aufgeräumt habe, und wenn man sich dagegen wende, dann müsse die Forderung der Besetzung aber auch eine grundsätzliche sein und auch die Berurteilung und Verwerfung der revolutionären Diktaturmaßnahmen in sich schließen.

Für Linkssozialisten aber, die das Standrecht und den Terror jeder Art für unentbehrlich halten, wenn sie vom revolutionären Proletariat verhängt und ausgeübt werden, nimmt sich die sittliche Entrüstung über die Gewaltherrschaft der jetzigen Machthaber in Deutschland wie arge Heuchelei aus.

Wer für die Diktatur schwärmt, den Terror für notwendig hält und für die Gewaltmethoden der Rostauer und anderer revolutionärer Regierungen tausend Entschuldigungen hat, sollte auch Verständnis dafür aufbringen, daß die deutsche Republik in ihrer Verfassung die Anwendung gewalttätiger Mittel gegen ihre Widersacher vorsteht.

Die Verfassung der deutschen Republik sei mit allen Mängeln eines Kompromißprovisoriums behaftet und der Verbesserung und Fortentwicklung dringend bedürftig. Aber die einfache Ablehnung, die Verneinung der Demokratie und die Proklamierung der Diktatur einer Minderheit könne die Fortentwicklung nur aufhalten, die Reaktion nur stärken und das Proletariat dauernd zum Objekt des Belagerungszustandes machen, der dann der Volksmehrheit als berechtigter Notwehrkraft des in seiner Existenz bedrohten Staates erscheine. Ausdrücklich schließt sich Ströbel den Schlussfolgerungen Stämpfers an, der in seiner Broschüre über die Verfassung sagte:

„Würde dieses Werk, statt fertiggebildet, von sinnloser Gewalt wieder zerstört, so wäre das nicht der Sieg der Arbeiterbewegung, sondern ist geistiger, moralischer und materieller Zusammenbruch für Jahrzehnte. Berge von Leichen im Bruderkampf Gefallener, Schutt- und Trümmerhaufen einer vernichteten Kultur würden den Weg dieses Zusammenbruchs bezeichnen. . . . Gewiß, das Volk hat im Kriege Grauenschauspiel geleistet, und leidet heute noch furchtbar unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse. Aber darf ihm das ein Grund sein, gegen sich selbst zu wüten? Ein Volk, das gegen die Demokratie die Faust erhebt, schlägt auf sich selbst ein, es handelt wie ein Wahnsinniger, nicht wie ein politisch reifes Volk.“

Um Danzigs Staatsbetriebe.

Eine Unterredung mit dem Reichswerftdirektor.

Von Erich Röhren.

Zu den nachstehenden Darlegungen des Genossen Röhren, die unsere Leser besonders interessieren dürften, möchten wir nur bemerken, daß die Danziger Arbeiterschaft einmütig der Ueberzeugung ist, daß die ehemaligen Reichs- und Staatsbetriebe des Eigentums Danzigs bleiben müssen. Bei der nationalen Engherzigkeit Polens würde die Auslieferung auch nur eines Teiles jener Werke an den polnischen Staat nichts weniger als die Ausweisung der deutschen u. a. Arbeiter Danzigs bedeuten. Red. d. „Volksst.“

Während die Entwicklung der Verhältnisse des Freistaats Danzig und seiner Beziehungen zu Polen langsam fortschreitend in Arbeit genommen ist und die Verwirklichung der einzelnen Artikel über Danzig im Verfallenen Friedensvertrag versucht wird, hat man sich an die Ausführung des Artikels 107 in seinem wesentlichen Teile noch nicht herangewagt. Den ersten Teil des Artikels hat man selbstverständlich scheinunglos erfüllt. Aller ehemalige Reichsbesitz im Gebiete der Freien Stadt ist auf die Entente übergegangen. An die Ausführung des zweiten Teils, der die Abtretung dieses ehemaligen Reichsbesitzes an die Freie Stadt oder den polnischen Staat vorseht, hat man sich bisher nicht herangewagt. Der wichtigste Reichsbesitz, der in Frage kommt, sind — neben den Artilleriewerkstätten und der Gewehrfabrik — die Anlagen der Reichswerft. Beide „Erberechtigten“ legen naturgemäß den größten Wert auf den Besitz der Werft. Danzig braucht, obwohl Schichau, Rawitzer und kleinere Unternehmungen am Platze sind, eine eigene Staatswerft, nicht zuletzt, um die ungeheuren Arbeitermassen nach Möglichkeit unterzubringen. Aber auch Polen, für das Danzig der Hafen der Zukunft ist, glaubt nicht ohne innere Berechtigung den Anspruch auf eine eigene Werft in Danzig erheben zu können.

Die ehemalige Reichswerft und die ihr angeschlossenen industriellen Anlagen sind seit dem Uebergang an die Alliierten der ehrenamtlichen Leitung des Professors Nos von der Danziger Technischen Hochschule unterstellt. Professor Nos hatte die Freundschaft, mir eine Besichtigung der Anlagen zu gestatten und zu ermöglichen und mir über die wirtschaftliche Lage der Werft eine Reihe instruktiver Informationen zu geben. Dabei ist zu bemerken, daß die Werft als Ganzes heute keinen einheitlichen Komplex darstellt. Die alte Reichswerft, die ursprünglich für Reparaturen gedacht war, ist während des Krieges durch große Anlagen auf dem Holm erweitert worden. Es ist dies eine Insel, die von der Weichsel und Motlawa umschlossen wird, und an der entlang der direkte Weg zum Meere führt. Die Anlagen auf dem Holm sind in erster Linie für U- und Torpedobootzwecke gebaut. Im Gegensatz zu den teilweise recht veralteten Einrichtungen der Reichswerft entsprechen diese Anlagen höchstgestellten modernen Anforderungen. Als der Krieg beendet wurde, waren die Bauten auf dem Holm noch keineswegs alle fertiggestellt. Und so sieht man heute auf der weiten Fläche eine Reihe moderner Fabrikbauten im Peter Behrens-Stil, die mit leeren Fensterhöhlen auf das Land schauen, aber jederzeit in Benutzung genommen werden können.

Im Arbeitszimmer des Professors Nos springt dem Besucher ein großes Malat ins Auge: „Ich verzehle alles, nur nicht, daß man mir meine unerlässliche Arbeitszeit mit unruhigen Redensarten fröhelt.“ Man gewinnt in der Unterhaltung mit Nos sehr bald den Eindruck, daß es sich hier nicht um eine Phrase handelt. In Nos, der meines Wissens auch früher schon bei großen industriellen Werken leitend tätig war, sind der Denker und der Mann der Arbeit in einer Person vereinigt. Ueber die politische Seite der Angelegenheit, um derenwillen ich ihn besuche, äußerte er sich freilich nur sehr vorsichtig: „Beide Teile möchten die von mir geleiteten Betriebe übernehmen. Am besten wäre natürlich eine freundschaftliche Verständigung. Wenn ein Teil etwa die Reichswerft bekommen würde und der andere die Artilleriewerkstätten, so würde natürlich jeder sich benachteiligt fühlen. Eine Teilung der einzelnen Werke ist unmöglich. Dann würde keiner etwas Brauchbares bekommen. Ueber den Artikel 107 ist bei uns schon sehr viel verhandelt worden, aber wir sind noch keinen Schritt weitergekommen. Sir Reginald Lower hört den Erörterungen zu, aber er ist viel zu

sehr Diplomat, um Stellung zu nehmen. Ich fürchte, es wird nicht möglich sein, beide Teile zu befriedigen. Aber bisher traut sich auch keiner recht an die Frage heran.“

Auf der Danziger Reichswerft und in den anderen Fabriken wird ziemlich stark gearbeitet. Es ist im Januar zu Unruhen gekommen und jener kleine Haufe sich radikal gebärdender jugendlicher Unruher, der allenthalben die vernünftigen Massen der Arbeiterschaft terrorisiert, hat auch in Danzig sich an Nos persönlich ausgetobt. Im ganzen aber scheinen die Verhältnisse hier nicht ungünstig zu liegen. Nos selbst sagte mir darüber: „Wir beschäftigen z. B. über 4000 Arbeiter, wir bauen Kriegsschiffe in Handelschiffe um, bauen Kolonnen, Fluchtschiffe, Kanonenboote für Polen, Jagdmaschinen, die nach Südamerika und Holland usw. gehen. Der Betrieb wird für Rechnung dessen geführt, den es angeht. Ich bin also gewissermaßen der Treuhänder des zukünftigen Eigentümers. Erbschwerter wird der Betrieb durch das knappe Kapital. Ehe wir die Werft übernehmen, hat das Reich als rechtmäßiger Besitzer natürlich noch zurückgeführt, was irgendwie möglich war. Als Hallers Einmarsch drohte, wurden die Materialien gützigweise fortgeführt und müssen jetzt von hier zum zehnfachen Preise neu gekauft werden. Ganze Werkstätten waren total ausgeleert. In Weimar sind feinerzeit für die Reichsbetriebe 495 Millionen Mark locker gemacht worden. Davon haben wir ganze 5 Millionen bekommen. Wenn Sie daran denken, wie außerordentlich die Privatgesellschaften unter der Wucht der Verhältnisse ihr Aktienkapital vermehrt haben, können Sie sich vorstellen, was mir mit 5 Millionen anfangen können. Wir sind aber jetzt so weit — während mir vor einem Jahr 2 1/2 Millionen im Monat zusehen — daß wir diesen Verlust beseitigt haben, und daß es vielleicht sogar noch möglich sein wird, einen kleinen Ueberschuß zu erzielen. Für die Entwicklung der Werft wird selbstverständlich die Gesamtentwicklung des Ostens entscheidend sein. Gelangt das Weichselgebiet in seiner Ausdehnung zu friedlichen Zuständen, so wird die Werft als Reparaturwerkstatt und für Neubauten sehr große Bedeutung erlangen. Große Sorgen bereitet uns vorläufig immer noch die Rohstofffrage. Die Versorgung aus dem Reich vollzog sich bisher unter sehr schwierigen Umständen. Bald kommt ein Ausfuhrverbot dazwischen, bald erhöhte Zollgebühren, so daß es gar nicht möglich ist, wirklich vernünftig zu disponieren. Wir sind teilweise schlechter behandelt worden, als etwa die Tschecho-Slowakei. Dabei werden wir nach meiner Ueberzeugung immer auf Deutschland als Rohstofflieferanten angewiesen sein. Aus Schweden können wir aus Valutagründen nichts beziehen, und weil auch Schweden für die von uns benötigten Schiffbleche nicht in Frage kommt. Unsere hauptsächlichsten Rohstoffquellen sind England und Amerika, die uns aus Valutagründen verschlossen bleiben, und Rheinland und Westfalen. Allerdings ist kürzlich die Tschecho-Slowakei als sehr leistungsfähiger Lieferant hervorgetreten. Schichau ist schon von ihr beliefert worden.“

So sehr die Befriedigung des Weichsel-Gebietes und die Organisation der Rohstofffrage Bedeutung für uns haben, so liegt allerdings die letzte Entscheidung nach meiner Meinung nur bei der Arbeiterschaft. Die Arbeitslosigkeit in Danzig ist eine ungeheure. Während des Krieges sind hier künstliche Industrien geschaffen worden.

Deuma Konzern A.-G.



(1884)

Danzig, Langgasse 69/70

Renate.

Rovelle von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

Da ich dann erfuhr, daß die Tochter wieder einmal bei dem Ritter und Klosterprediger Karstens in Gulum auf Besuch sei, so vermochte ich den Hofmann, ihres Vaters Wagen mit Beschaft nach der Stadt zu schicken. Aber schon um drei Uhr ist sie von selber wieder auf dem Hof gewesen; und hat es die Weiber, welche dort zusammengelaufen, schier verwundert, daß das Mädchen, so doch kaum achtzehn Jahre alt, so schweigend zwischen ihnen hingegangen und nicht gemerkt, noch eine Klage um den Vater ausgeprochen; nur ihre Augen seien noch viel dunkler in dem blauen Anzuge gestanden. In den alten Bäumen — so wird erzählt — habe es von den Ägeln an diesem Tage geklammert, als seien alle Eistern aus dem ganzen Wald dahin berufen worden.

Das Mädchen hat aber übergeben, ihr Vater müsse auf dem Moor bei seinem Hof verunglückt sein, wo er die letzten Tage noch habe fahren lassen; da sie jedoch außer ihren beiden Aneshen noch Leute aus dem Dorf hat aufbieten wollen, so sind nur gar wenige ihr dahin gefolgt, denn sie fand keinen Glauben an ihren Worten, und auch die wenigen sind schon vor Dunkelwerden heimgekehrt; denn bei den Torfgruben sei vom Bauer keine Spur zu finden, und sei das Moor zu unermesslich groß, um es zu durchsuchen.

Als nun der allmächtige Gott Wald und Felder und auch das wüste Moor mit Finsternis bedeckt, ist der Schmach Geld Karstens, der seine Schwiegermutter, so ihrer Tochter in den Wochen beigeblenden, nach Ostfeld zurückgebracht, um Mitternacht im Rand des Waldes wieder heimgefahren. Der Bauer hat sein all treuherzig Gespann am Jügel gehabt und ist schier e's wenig ergründet; da aber die sonst so frommen Gänge plötzlich unruhig worden und mit Schreien nach der Waldseite zu gedrängt, so hat er sich ermuntert und ist nun selber schier erschrocken; denn er sah auf dem Moore hat aus der Finsternis ein Schrein gleich einem Licht gegläut; das ist bald im Gesandten, bald hat es ihn von der ge-

wantet. Er hat gemeinet, daß die Jermisch ihren Lang beginnen würden, hat aber als ein beherzter Mann während dem Fahren noch mehrmals hingesehen, und da es leiglich näher kommen, ist eine dunkle Gestalt ihm kennlich geworden, so neben dem Jermisch zwischen den schwarzen Eruben und Bälten umgegangen. Da hat er ein still Gebet gesprochen und auf seine Seele losgepöschelt, damit er nur nach Hause komme. Am andern Morgen in der Frühe aber haben die Leute drunten an der Straße des Hofbauers Tochter ohne Kappe, mit zerzausetem Haar und eine zertrümmerte Barette in der Hand, langsam nach ihres Vaters Hofe zurückzusehen.

Als ich am Vormittage dann dahin ging, wie es meine Verpflichtung heißt, vernahm ich, daß sie abermalen mit ihren Aneshen nach dem Moor hinaus sei; da ich aber spät am Nachmittage wieder kam, trat sie in schier zerrissenen und besudelten Kleidern mir entgegen und ließ mich mit schmerzlichen Blicken an ihren dunklen Augen an. Ich wollte sie auf dem Moorort sehen lassen, und Willen all unsere Kraft nur eitel Unmacht ist, allein sie hat mich nicht lassen. Herr Pastor, sie die gute Meinung; aber es ist nicht gut; dem; schaffet mir heute, so Ihr helfen wolle! Was ich entgegnete, hörte sie schon nicht mehr; denn sie war nach Bettlern und Armen mit ihren Aneshen der Scheune zugegangen. Auf dem Heimweg, den ich also mitgebrungen antrat, glückte es mir, ihr ein paar junge Burschen nachzusetzen; und auf dem guten Rader Parden, dem jungen Mut zu Kraft, wie sie meinte, hat sie unser Herzart sich denselben angeht, offen. Diese verständige, wie auch die bekam, in ihre Wege schreckliche Person ist, aber das späten Abend mit wankenden Schritten und verzerrtem Munde wieder heimgekommen. Das Suchen nach dem verlorenen Mann — so brüchete sie, als bald sie ihres Obeis wieder Herr geworden — sei ganz unfruchtbar gewesen. Aber da endlich alle jungen Aneshen hier verdriffen fortgegangen und Margret mit dem Mädchen, das nicht nachzubringen gewesen, nun dorten ganz allein verblieben, so ist mit Dunkelwerden ein Jermisch nach dem andern aus dem Moore ausgeführt und ein Gemüll und Geflümmel angegangen, daß sie bei den Kindern, die Mitternacht über noch im Moore, an manchen

Die Arbeiter sind hier geblieben und müssen nun von dem schwedischen Staat ernährt werden. Daher kommt die hohe steuerliche Belastung, daher kommt so manche böse Erfahrung der letzten Zeit. Die erdrückende Mehrzahl der Arbeiter ist abermals mäßig bringe der Lage Verständnis entgegen und weiß, daß nur Arbeit helfen kann. Diese Elemente mühten nur die nötige Energie aufbringen, um den Terror böswilliger Sclavemacher zu erbrechen. Die Arbeiterunruhen über leider eine sehr verhängnisvolle Wirkung auf sie haben selbst den Akt ab, auf dem die Arbeiterschaft liegt. Ich habe gerade heute Morgen ein Schreiben bekommen, daß ich am Nachmittage im Volkstage zur Kenntnis der Langener Oeffentlichkeit bringen will. Ich hatte mich durch Freunde in der deutschen Finanzwelt bemüht, Arbeit für die Werft zu schaffen. In Schweden war Bereitwilligkeit dazu vorhanden und heute gerade wird mir geschrieben, daß die schwedischen Reedereien grundsätzlich meinen Anregungen Sympathien entgegenbringen, vorläufig jedoch davon zurückzusehen, Materialien nach Danzig zum Schiffbau zu liefern, weil sie Sorge haben, daß bei den fortgesetzten Unruhen die Materialien vernichtet werden. Hier war also einmal die denkbar günstigste Gelegenheit gegeben: Wir hätten ohne Sorge um die Rohstoffbeschaffung Arbeit bekommen und unsere Leute hätten verdienen können. Aber die paar unruhigen Geister nehmen durch ihr Verhalten der arbeitwilligen Masse die Verdienstmöglichkeit fort.“

Inzwischen hat Professor Nos im Volkstage diesen Brief zur Verlesung gebracht. Ob die Unruhestifter sich von dieser Tatsache beeinflussen lassen werden, steht freilich noch dahin. (Hieran knüpft der Verfasser eine sehr nachdrückliche Ablehnung der Tätigkeit ihm bekannter Führer in Danzig. Red. d. „Volksstimme“.) Inzwischen arbeiten führende Persönlichkeiten daran, die Schwierigkeiten des Artikels 107 zu lösen und gleichzeitig neue Arbeitsmöglichkeiten für ein paar tausend Arbeiter zu schaffen. Ich habe davon gesprochen, daß die Reichswerft während des Krieges durch die großen, wenn auch noch nicht vollständigen Anlagen auf dem Holm erweitert worden ist. Der bekannte Schiffbauer Dr. Aug. Schmidt, der frühere Leiter der U- und Torpedobootzwecke, hat ein Projekt ausgearbeitet, das sich in den Händen des Danziger Stadtrats befindet und z. B. Gegenstand der Beratung an dem mahgebenden Stellen bildet. Nach diesen Plänen soll, um das Bedürfnis beider Staaten nach einer Werft zu befriedigen, eine Teilung eintreten. Der eine Staat soll die bisherige alte Reichswerft erhalten, der andere die Holmwerft. Die Reichswerftanlagen sind vollständiger als die Anlagen der Holmwerft, bei denen noch größere Bauten notwendig sind, um sie vollkommen zweckdienlich zu machen. Dafür liegt die Holmwerft günstiger als die Reichswerft, und da beide Anlagen Artlich von einander völlig getrennt sind, wird hier eine Teilung keinen Schaden verursachen. Als ich mit Professor Nos über diese Lösung der Streitfrage sprach, meinte er, daß man zwar selber die Reichswerft als ein geschlossenes Ganzes angesehen habe, daß aber dieser Gedanke durchaus diskutabel sei. Nach dem Projekt des Dr. Schmidt mühte aus der Reichswerft das dort lagernde Mutterdock, samt den vier dazu gehörigen Hilfsdocks an die Holmwerft überführt werden, um dort als Hellinge für Neubauten Verwendung zu finden.

Es ist hier nicht der Platz, eingehend die technischen Details dieses umfassenden Projektes zu schildern. Aber es ist nicht zu leugnen, daß die Pläne einen durchaus Ueberzeugenden Eindruck machen und daß, da man gerade einmal die Werftfrage eines der schwierigsten Streitpunkte bleiben wird, die in ihm vorgesehene Lösung sehr günstig erscheint. Ich habe die prachtvollen Bauten auf dem Holm besichtigt, die heute alle noch und unbenutzt liegen. Der Gedanke, daß auf dieser Insel recht bald tausend fleißige Hände sich regen und hier in den verlassenen Bekänden eine neue Stadt nützlicher Arbeit entstehen könnte, ist durchaus verlockend. Die Ausführung der nötigen Um- und Zubauten würde sofort Notstandsarbeiten für ein paar tausend Arbeitslose ergeben, während die Anlagen in ihrem jetzigen Umfang nach ihrer Inbetriebsetzung mindestens 2000 Arbeiter beschäftigen können. Daß beide Werften eine bedeutende Entwicklung nehmen, darf man annehmen, wenn man überhaupt an die Entwicklung Danzigs und an die Existenz eines polnischen Staates glaubt. Geht aber die Geschichte, wie es nun aber alles Erwarten schnell wieder scheint, ihren Weg über alle Friedensverträge und wirtschaftlichen Bestimmungen hinweg, so wird man eines Tages um so freudiger auch die ergründete betriebsfähige Holmwerft wieder mit der Reichswerft vereinigen können.

dieser greneliche Lang sich umgedreht. — Dasse das dahintersteht! Es ist aber noch ein anderes gesehen, und will hier auch ins Gedächtnis bringen, daß wir unsere Margret auf einer Bögen niemals noch betreten haben.

Als nämlich die Jermisch so gelangt, hat des Bauern Tochter gleich einer stummen Säulen darauf hingehaut; da aber Margret sie bei der Hand gezogen, daß sie schweigend mit ihr heimgehe, hat sie plötzlich überlaut um ihren Vater gekammert und wie in das Meer hineingefahren, ob ihr etwas von ihm Kunde geben möchte. Und hat es darauf eine kurze Weile nur gedauert, so ist aus der finsternen Luft gleichwie zur Antwort ein erschreckliches Geheul herabgekommen, und ist es gewesen, als ob hundert Stimmen durcheinander riefen und eine mehr noch habe finden wollen als die andere.

Da hat die Alte Gott und seine Heerscharen angerufen, hat aber das Mädchen, wie es angeordnet gen. ...

Wenn dich mein Josias, Schmerz, was ich hier hab schreiben müssen, da des Mädchens irdische Schönheit, wie mir wohl bemußt dein unerfahren Herz beider hat, so gedente dessen und baw auf ihn, welcher gesprochen: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der findet es.“ Und Anne diesem nach, daß du das Rechte mögliche!

Will dann zum Schluß noch Erwähnung tun, daß unser Gastfreund Petrus Goldschmidt, welchen in meiner geistlichen Bedrängnis wegen obbemeldeter Dinge ich mit vielmaligem Herzensschmerz, leghin zum Superintendenten in der Stadt Altpreußen, sowie ob seiner Gerechtigkeit und Verdienste um das Reich Gottes von der (die Handschrift ist hier unleserlich) Fakultät zum Dozenten ernannt worden ist, ...

(Beilage zum 10. Blatt)

Die Blockmeuchelung der Danziger Volksschule.

Es war der eigentliche große Blocktag, die große Probe darauf, ob der schwarz-blaue Verbündungsblock seine demokratischen Geloben tatsächlich die Verwirklichung der Danziger Simultananschule wagen würde. Und man hat diese Meuchelung der Öffentlichkeit im neuen Reichstaat tatsächlich gewagt. So von allen guten Geistern verlassen waren die Strategen des bürokratisch-katholischen Großblocks. Sie klammerten sich zum letzten Schuss der Reaktion an die bekannte Hoffnung: Wer die Schule hat, der hat die Zukunft! Der Anechtung der jugendlichen Geister halber heikelten die Demokraten sogar die altbewährte Danziger Simultananschule wieder der Herrschaft der Kirche aus. Darüber konnten alle Bemerkungsversuche und tönenden Abscheu nicht hinweghelfen. Wie verweist die Lage der Demokraten in der schwarz-blauen Blockrechtschalt ist, verständig kein Beunruhigter als der letzte demokratische Fraktionführer Dr. Köning. Der Herr erhebt immer wieder gegen die Sozialdemokratie der Deutschen Nationalversammlung den völlig unberechtigten Vorwurf, daß sie den Zentrumsmulden in Schützungen nach und weiter entgegenkommen sei, als es die Demokraten in Danzig getan haben. Wir können über die Begriffsstumpfen eines Mannes, der sonst so leblich intelligent ist, nur schütteln. Wir haben schon einmal festgestellt, daß die deutsche Sozialdemokratie sich bei Schaffung der Schulbestimmungen der Reichsverfassung in einer Anmaßung befand, von der bei der Danziger Demokratie gar keine Rede sein kann. Um die zentralistischen Abgrenzungsbestimmungen am Rhein und in Bayern zu bekämpfen, mußte die Sozialdemokratie im Interesse der Erhaltung der Einheit des Reiches notwendigermaßen gewisse Zugeständnisse machen! Aber selbst dabei handelte es sich nicht um die Verdrückung des bestehenden Zustandes, sondern um ein geringeres Maß der angestrebten föderalistischen Fortentwicklung! Alle Ausflüchte zu den angeblichen Schulständen der deutschen Sozialdemokratie können die Danziger Demokraten nicht von dem Verbrechen der Zerkümmern der hier seit Jahrzehnten praktisch ausgezeichneten berühmten Danziger Simultananschule freisprechen! Der Preis dafür ist ja aber auch durch den Kuhhandel mit dem Zentrum festgelegt worden. Das heißt: verprochen hat, gegen die Betriegerie zu stimmen. Deshalb verabschiedete man die Schule an die Kirche!

Aus den bürgerlichen Parteien entstand der Volksklub und der Lehrerschaft kein einziger Verteidiger. Sogar der Abg. Friedrich, der neuinaktivierte demokratische Lehrer Schwieg in der Volkskammer, obwohl er noch unlangst öffentlich verkündet hatte, unter keinen Umständen für das Kompromiß zu stimmen. Der deutschnationaler Rektor Matzlewsky, der in der Lehrerversammlung mit wilder Feste dem Rückgang des Krieges erklärte, proklamierte hier die Rede für den 20. Juli! Und auch Herr Schümmeler, der demokratische Weiskämper vom Tage vorher, schrien wie das Grab, Halbes Gensche Dr. Köning, der selber Lehrer ist, und Köninghagen blieb er überlassen. Die Sache der Volksschule und der Lehrer zu führen. Sie taten es trotz der vielen geschmacklosen Unterbrechungen, durch die die Blockbrüder gerade hierbei ihre geringe Höhe befandener gründlich und mit dem Ernst, den ihre Aufgabe erforderte. So stand die Arbeiterpartei allein für die Freiheit der Schule und gegen die Anechtung der jugendlichen Geister auf. Das wird ihr Ruhmestitel auch dann bleiben, wenn der Block auch in der dritten Sitzung keine Vernunft annehmen sollte.

19. Plenarsitzung des Danziger Volkstages am 6. August 1920.

Umsatzgerichtliche Forderungen.

Das Haus hat heute in der 2. Sitzung der Verfassung, zunächst nach der zurückgesetzten Entscheidung über den Artikel 75 vorgenommen. Hierzu hatten die Polen einen längeren Änderungsantrag eingebracht, der von dem Abg. Langewitz (Polen) begründet wurde. Er forderte zunächst die Verfassung Danzigs durch Polen. Die Rechte der polnischen Bevölkerung Danzigs seien nicht genügend geschützt. Die zurückgesetzte Forderung des Artikels 104 des Friedensvertrages ergebe für jeden Polen ein unbefristetes staatsrechtliches Vorkaufsrecht in Danzig. Nach Abschluß der Revisionen erteile Danzig in ein langjähriges Verhältnis zu Polen. Köning verlangte die Befestigung der Bestimmung durch die die deutsche Sprache zur Amtssprache erklärt wird. Daß der größte Teil der Danziger Bevölkerung deutsch ist sei nicht zu leugnen, auch nicht der deutsche Charakter Danzigs. Die deutsche Stellung der Verfassung könne aber dem unverantwortlichen Böbel" personifizieren, den deutschen Charakter besonders hervorzuheben. Von den Polen wurde verlangt: Die Freiheit der vollständigen Entwicklung des polnischen Volkstums. Der freie Gebrauch der polnischen Sprache beim Unterricht in der Verwaltung der der Hochschullehre. Die Eingangsbeschränkung der Nationalitätenklausel in Privatschulen. Die Ausdehnung der Bauernschaft für Polen und Westpreußen. Der beiden Forderungen, nach denen die poln. Bürger Danzigs unter dem Schutz des poln. Republik stehen und deren Schutz jederzeit anzufordern können, wurden zurückgewiesen.

Abg. Köning (Zentrum) beantragte im Kulturgesetz keine Anechtung der Rechte der polnischen Bevölkerung im 1. Hauptteil der Verfassung festzusetzen. Die deutsche Amtssprache sei keine Voraussetzung, fordern daß gute Recht der deutschen Bevölkerung.

Abg. Dr. Jähn (Deutschnatl.): Die Forderung der deutschen Amtssprache ist selbstverständlich, um den deutschen Charakter Danzigs auszudrücken. Die Liquidation der Bauernschaft wäre ein großer Nachschub, da sie ein Privatunternehmen ist. Die Jugenderziehung in Preußen hat es auf den hohen Stand der Kultur gebracht, daß alle anderen Teile Polens dagegen weit zurückgeblieben.

Abg. Kuback (Polen): Wenn auch nur 6 Prozent der Danziger Bevölkerung polnisch sind, so darf doch der Artikel 75 nicht Gesetz werden. Im deutschen Reich sei das Zahlenverhältnis zwischen Deutschen und Polen das gleiche, trotzdem habe man in der Reichsverfassung die deutsche Amtssprache nicht festgelegt. Köning berante eigenmächtig die Bedeutung seiner Wünsche.

Abg. Dr. Neumann (Z. B. V.): Nach dem Friedensvertrag seien von Polen in Danzig nur wirtschaftliche Rechte zu Danzig mit dem in die Forderung der alten preussischen Volksschule zurückzuführen. Die Aufhebung der Nationalitätenklausel bei Grundstücksverkäufen bedeute einen Eingriff in das Privatrecht.

Der Antrag der Polen wurde über ihren Antrag absperrlich namentlich abgelehnt. Sämtliche Anträge wurden mit Dreiviertelmehrheit abgelehnt. Dagegen wurde der Zentrumsantrag angenommen. Ein großer Wehrer wurde die deutsche Sprache als Amtssprache der freien Stadt Danzig festgelegt.

Der Kampf um Bildung und Schule.

Die Unabhängigen beantragten die Schaffung von Elternräten und die Abänderung der Gemeinden bei der Schulaufsicht. Der bürgerliche Block lehnte die Anträge ab.

Die Sozialdemokratie für die freie Schule.

Zu den Reden, die die Schule behandeln hatte die Sozialdemokratische Partei eine Reihe Verbesserungsvorschläge gemacht. Genosse Preuss, der selber Lehrer ist, appellierte an die Einsicht der bürgerlichen Abgeordneten, sich aber mit seinen temperamentvollen Ausführungen auf starken Widerspruch bei dem Anti-Bildungsblock, vor allem beim Zentrum und den Deutschnationalen. Die letzten seine Rede ausführlich folgen:

Abg. Preuss (Soz.): Seit dem 26. Juli gehöre ich diesem Hause an und habe in der Hauptsache festgestellt, daß alle sozialdemokratischen Verbesserungsvorschläge abgelehnt worden sind. Es ist hier, daß die Rechte sich dabei nicht immer von der Vernunft leiten ließ. (Zurufe.) Was Sie, meine Herren von rechts, von mir halten, was mir stets egal und ist es mir jetzt erst recht. Wenn ich jetzt über die Schulfrage vor Ihnen rede, so halte ich, daß vielleicht einige Einsichtige der rechten Seite zustimmen werden. (Lachen und Gelächter.) Dem Zentrum ist natürlich nichts zu helfen. In einer am 24. Juli abgehaltenen Versammlung der Lehrer der Freiheit erklärte sogar der deutschnationaler Abg. Matzlewsky mir großer Wut, daß er für die Simultananschule stimmen werde, obwohl er katholisch und deutschnational sei. (Zuruf Matzlewsky: Heute bekommen Sie die Leitung für den 29. Juli!) Wir haben jener Versicherung des Herrn Matzlewsky natürlich nicht geglaubt. Es gibt aber auch Abgeordnete der Demokraten und der Z. B. V., von denen man genau weiß, daß sie für die Simultananschule sind. Ich hoffe also, daß in diesem Hause der Block doch wirklich kaputt geht. (Gelächter, Lachen.) Die Welt, unser Volk und vor allem auch die Lehrer sollen sehen, daß gerade wir Sozialdemokraten es sind, die stets für die Freiheit der Schul- und der Lehrer eingetreten sind. (Zuruf Dr. Köning: Auch im Reich!) Jawohl, auch dort! Sollten wir mit unsern Anträgen zum Schutz der Simultananschule nicht durchkommen, dann werden wir doch nicht aufhören, weiter für die Volksschule zu arbeiten. Ueber den Artikel 104 der jetzigen Verfassung kann man nur urteilen: Viel Geschrei und wenig Wille! Im ersten Satz wird gesagt, daß öffentliche Schulen in der Simultan-Grundlage organisch aufgestellt. Dann wird jedoch bestimmt, daß vorhandene konfessionelle Schulen bestehen bleiben müssen. Und schließlich muß berechtigten Wünschen der Erziehungsberechtigten zur Einsetzung neuer konfessioneller Schulen entsprochen werden. Was bleibt hier nach noch von der simultanen Grundlage erhalten? Wenn Sie das richtig überlegen, können Sie diesem Artikel niemals zustimmen. (Zuruf Dr. Köning: Und der Sozialdemokratie im Reich!) Ich bin selber Lehrer und weiß genau, wie die Erziehungsberechtigten denken. Denken ist es ganz gleich, ob die Kinder evangelisch oder katholisch schreiben und rechnen lernen. Tatsächlich wollen Sie die Schule wieder unter die Herrschaft der Kirche bringen. (Große Unruhe, Lachen.) Wir Lehrer werden aber nicht dulden, daß die Schule wieder der Kirche ausgeliefert wird. (Zuruf Dr. Köning: Erwiderungen Gehil.) Wir fordern die Simultananschule aus Gründen der Erziehung und wegen der gegenwärtigen Unzufriedenheit. Wir wollen sie, weil auch das Prinzip der Arbeitsschule günstig und der Ausbau der Einheitschule, die wir erstreben, unmöglich gemacht wird. Im Reich Danziger Arbeiter haben wir 18 evangelische, 1 katholische Schule, 36 Schulen mit gemischten Konfessionen und 6 Simultan-schulen. Im Reich Danziger Höhe bestehen 24 Simultan-schulen, 10 evangelische, 4 katholische und 39 gemischte Schulen. Im Reich Danziger Arbeiter mit 33 evangelische, 1 katholische, 47 gemischte und 3 Simultan-schulen. Wie ich selber weiß, werden die evangelischen Schulen auch von katholischen Kindern besucht. (Zuruf des Herrns Köning.) Jammer, Herr Köning, die Kinder fühlen sich dort wohl, weil ich dort bin, bei Ihnen wäre es gewiß anders. (Lachen.) Aber warum wollen Sie die Verschmelzung der Simultan-schule bloß für die Volksschule bei den Gymnasien kammern?

sich kein Mensch um die konfessionelle Richtung. Dort werden evangelische und katholische Kinder durchweg gemeinsam unterrichtet. Man will eben nur die Volksschule zur Schule zweiten Grades herabwürdigen! Nur wenn Sie den sozialdemokratischen Anträgen zustimmen, verdienen Sie sich den Dank der Bevölkerung und vor allen Dingen auch den der Lehrerschaft. (Beifall links.)

Schwarz-blauer Schulvertrag der Demokraten.

Als nächster Redner folgte Genosse Grünhagen, der sich speziell mit der schuldlichen Mochterheit der Demokraten beschäftigte.

Wir erhielten das Stenogramm der Rede des Genossen Grünhagen leider erst so spät, daß wir seine Darlegungen erst am Montag ausführlich bringen können.

Abg. Dr. Treichel (Deutschnatl.): Die Verhandlungen über Schulfragen haben stets einen Erfolg der mittleren Diale gebracht. Ein radikaler Umsturz ist verhängnisvoll. Wir sind auch für gelunden Fortschritt. (Gelächter.) Das deutsche Schulwesen ist bewundernswert, was auch vom Ausland wiederholt anerkannt worden ist. Die Vorzüge des deutschen Schulwesens sind: Förderung der Durchschnittsbildung und die Disziplin. Ein Mangel ist der schwierige Übergang von der Volksschule zu den höheren Schulen.

Abg. Weiß (Zentrum): Wir sind nicht für die Befestigung der Simultananschule. Für unsere Kinder verlangen wir die Schule, die wir für richtig halten. Die rein weltliche Schule hätte die Sozialdemokratie haben können. Der Zweck der Schule ist nicht, bloß Rechnen, Lesen und Schreiben zu lernen, sondern der Hauptzweck ist, den Menschen zu bilden. Dabei ist die Religion das wichtigste Hilfsmittel. (Zwischenruf: Die Kriminalität in Bayern und im Kreise Karlsruhe!) Das Zentrumprogramm verlangt die konfessionelle Schule für das gesamte Schulwesen. In Lautenthal, der Hochburg der Unabhängigen, sind bei der letzten Wahl nur 180 Zentrumstimmen abgegeben worden. Aber jetzt sind dort in 10 Tagen 500 Unterschriften für die konfessionelle Schule gesammelt worden! In ganz Danzig sind nur 100 Kinder vom Religionsunterricht befreit. Diese Zahlen beweisen den Standpunkt der Erziehungsberechtigten. Auch die evangelischen Lehrer wären nicht durchweg für die Simultananschule.

Abg. Schmidt (Unabh.): Der Zentrumsvorredner habe den Beweis für die Güte der religiösen Erziehung nicht gebracht. Der konfessionelle Gegensatz muß aus den Schulen verschwinden. Die eingepaukte Religion hat für das praktische Leben gar keinen Wert. Welche Früchte die Erziehung von Erziehern wie Matzlewsky trage, zeige ein Trohbrieff an seinen Freund Mau. Die Unterschriften für die konfessionelle Schule seien durch grobe Irreführung besonders der Frauen erpreßt worden.

Abg. Dr. Köning (Dem.): Der Verfassungsentwurf bringt eine Verbesserung, da der bisherige Zustand die Einführung der konfessionellen Schule ohne weiteres gestatte. Die Reichsverfassung sei in der Schulfrage dem Zentrum noch mehr entgegengekommen. Die Demokraten haben dem Kompromiß zugestimmt, um die Verfassung zustande zu bringen. Die Demokraten lehnen die rein weltliche Schule ab. Durch die Einnahme der Demokraten, sei ein Kulturkampf im Freistaat verhindert worden.

Abg. Weidertsdorf (Z. B. V.): Der Kompromißentwurf bietet keine Gefahr für die Simultananschule.

Ein Antrag auf Vertagung der Abstimmung wurde abgelehnt. Daraus verließen Sozialdemokraten, Unabhängige und Polen den Saal!

Die sozialdemokratischen Anträge wurden von dem Dunkel-männer-Block glatt abgelehnt. Gerade fand nur ein einziger, der für minderbemittelte Schüler höherer Schulen, auch solcher an Hochschulen und Universitäten, Lernmittelfreiheit forderte. Auf Wunsch der Deutschnationalen mußte aber vor das Wort Minderbemittelte erst noch das Wort „Mittige“ eingeschaltet werden.

In einer persönlichen Bemerkung erklärte Abg. Matzlewsky (Deutschnatl.), daß er die unabhängige Frau Ben in der Donnerstag-Sitzung nicht beleidigt habe.

Gegen 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung heute, Sonnabend, früh 9 Uhr.

Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeitersportartells.)

Freie Turnerschaft Danzig: Sonnabend, den 7. August, Platzübung der Freiluftturner zur Werberveranstaltung und Leichtathletik von 6 Uhr ab auf dem Heinrich-Chlers-Platz. Der Freispieltag kann am Sonntag, den 8. August, nicht stattfinden. Statt dessen von 9 Uhr ab Leichtathletik und Turnspiele. Dienstag, den 10. August, von 6 Uhr ab Leichtathletik. Belucht fleißig die Uebungsstunden!

Arbeiter-Abfahrtsverein „Vorwärts“: Sonntag, den 8. August, Tagestour nach Mariensee. Abfahrt 6 Uhr früh vom Heu-markt. Jeden Montag von 6-8 Uhr Neben zur Werberveranstaltung auf dem Heinrich-Chlers-Platz.

Turnklubverein „Die Naturfreunde“: Sonntag, den 8. August, Tour nach der Kaspere. Abfahrt 6 Uhr am Heu-markt. Führung: Frieda Biemann. Burschen 8 Uhr Neugartener. Führer: Vastifel.

Sonntag, den 15. August, Ausflug des Sportartells nach Heubede. Arbeiterportartell: Ritt zur Werberveranstaltung am 5. September!

Ein guter ROIT

Jede Dame sollte sich unbedingt ein Paar unserer eleganten Spangenschuhe zum Ausnahmepreis von Mk. 165,- in braun Chevreau 135,- in schwarz Chevreau sichern.

Der Verkauf unserer anderen Waren in bekannt guten Qualitäten wird zu billigsten Preisen fortgesetzt. Sehr günstige Einkaufsgelegenheit.



Stiller's Schuhwarenhaus

G.m. b.H.

Langgasse 67

Telephon 3024

Erikas Urlaub.

Sie unternahmen den ersten großen, langersehten Ausflug. Nicht in die Dolomiten, wie es Erika seit Jahren ihrer Einsamkeit und Schreibstudenarbeit geträumt hat, nicht zum Prager Wildsee und auf den Monte Cristallo, wie es Walters Wunsch war; ihre Wünsche mußten mit dem Umfang dieses Reiches zusammenschmelzen und fanden ihre Grenzen nicht weit vom Breiter Schloß, das einst Oesterreich unter der Enns mit der Steiermark verband. Hinauf auf die Höhen der Rag wollten sie, hinaus aus dem Dunst der großen Stadt, hinaus in die Nachbarschaft der Wälder. Allein wollten zwei Liebende sein, einander und der reinen Natur hingeben; einmal im Leben sorglos, entschädigt für tausende Schreibmaschinenstunden und die Armut dieser Jahre; belohnt für die starke Hoffnung langer erdrückender Gefangenschaft. Drei wollten sie sein; die Fesseln, die Brotarbeit und Gesellschaft anlegen, für Tage zerbrechen.

Und nun schleppte sich das Paar leidend unter der Last der vollgepackten Kuffade durch die Prein. Endlos zog sich der Weg, links und rechts Landhäuser, Wälder, Parks, bürgerlicher Reichtum, mit der Etikette: „Achtung, bissiger Hund!“ Man geht durch diese bürgerliche Welt wie durch ein Spalter bissiger Hunde, vor denen man aber allerdings gewarnt wird, meinte Walter. Und schweigend setzten sie ihren Weg fort. Blühend brannte die Nachmittagssonne. Automobile, die vorüberrauschten, rissen den Staub auf. In wenigen Minuten sind die bei der Breiter Wand, aber wir müssen noch Stunden wandern, und doch ist es derselbe Weg. Erika blühte in das fahle Antlitz des Sprechers. Als dieser aber jählings verstummte, mußte sie an die Jahre denken, in denen sein Leben für sie ein jähes Verstummen war.

Vor sechs Jahren war er als Jüngling in den Krieg hinausgezogen und vor wenigen Wochen erst ist er aus Sibirien wiedergekehrt: mit tiefem Ernste, um zwei Jahrzehnte gealtert, gemürbt; mit „schwachen Knochen“, sagen die Russen. Aber nach und nach löste er sich von den Erinnerungen an seine Gefangenschaft, Lager, Hunger, Krankheit, Zwischensiedlos und kehrte auch mit seiner Seele verjüngt in seine Heimat zurück, zu Erika, die ihm, ein treuer Kamerad, auch aus der Ferne geholfen hat, die traurigste Zeit seines Lebens zu überdauern, aus deren Briefen er Mut, Hoffnung, Schönheit und Kraft geschöpft hat.

So mutig, so aufrecht wie die Worte ihrer Kriegsgefangenenbriefe hat er sie auch in der Ferne geahnt, und es schmerzte ihn tief, als er sie wieder sah: gealtert, mit verquältem Antlitz. Ihre Stimme, in der ehemals der Klang eines Cellos mitschwang, war irgendwie hart, schartig geworden, ihre Rede voll unterdrückter Tränen. Nur die Gestalt, die jetzt unter der Last des Kuffades getrickt erschien, hatte Jugend bewahrt.

Sie ruhten im Vorgarten eines Wirtshauses aus. Sie stillten den brennenden Durst und entnahmen den Kuffaden Brot und Konserven. Auf dem Nebentisch, um den eine Familie saß, wurden Backwerk, Kaffee, Obst und Braten aufgetragen. Erikas und Walters Blicke verirrt sich zu diesen Genüssen. Sie erröten voreinander. „Wißt du, Erika, auch?“

„Nein, danke, Walter... und spiele doch nicht den Kavaller, dummer Junge. Wir sind arm, und Armut ist ein Amt und will verwaltet sein.“ Ja richtig, du kennst das Stück nicht; du, dazu müssen wir miteinander gehen, aber nicht aufs Juchhe, sondern ganz vorn, daß uns kein Wort verlorengeht, denn es geht vieles auch uns an. Ich werde die Karten besorgen.“

Walter lächelte. „Du hast recht, Kartenbesorgen und Armut ist ein Amt und will verwaltet sein...“

Langsam wurde es Abend. Sie schritten jetzt auf einem breiten, ausgetretenen Pfad. Ihnen entgegen plätscherte und hüpfte ein kleiner kristallener Bach. Die Tannen und Fichten strömten kühlen Duft aus. Schweigend gingen die beiden nebeneinander. Dann schnürten sie die Kuffade ab und wuschen ihre erdigen Gesichter im kaltem Wasser. Sie gingen nun fünf Stunden; aber Erika war so müde, als ob sie toge-lang gewandert wäre. Doch sie bezwang sich, und sie stiegen den Berg hinan. Als sie aus dem Wald hinaustraten auf die sich weitaufernde Bergwiese, hatte sich eine blaue fanteurnde Nacht bereitet. Erika schritt an Walters Arm wie in einem rätselhaften Traum eingehüllt, den man nicht von sich zu nehmen vermag. Dann hielt sie kraftlos inne. Walter nahm ihr die Bürde ab, und sie mühten sich bis zu einem Berghotel. Als sie Unterkunft forderten, bedauerte man: es ist kein Platz mehr, nicht einmal die Betten zu hundert Kronen. „Nicht einmal um hundert Kronen, so viel hätten wir auch gar nicht geben können. Kommt, Walter!“ Und sie stiegen Schritt für Schritt weiter. Ein kalter Schauer durchrieselte den Körper des Mädchens. Sie schleppte sich mühsam weiter. Endlich kam der Morgen. Aber Erika hatte die Kraft nicht mehr, die Wunder dieses Morgens zu erfassen. In einer verlassenem Hütte bereitete Walter ein Lager, und sie versank in Schlaf.

Sie waren bis zum Plateau gelangt. Den nahen Gipfel des Berges hatten sie nicht mehr erkliegen. Das machte sie beide verdrossen. Ein Tourist wies sie auf einen „interessanten“ Pfad, auf dem man auch schnell absteigen konnte. Unter ihnen lag schwerer Nebel. Sie gingen nun auf einem schmalen Fußsteig an Schründen und Abhängen vorbei. An einer Felswand lasen sie: „Wanderer, wenn du vorübergehst, bete ein Vaterunser für das Paar, das hier den Tod fand...“ Nach einer Weile sagte Erika leise: „Ob die nicht sterben wollten? Vielleicht sind auch die nicht...“ Sie kamen gekommen und wollten nicht mehr die Stadt zurück... Wenn wir nicht wiederkommen, wird man sagen, daß wir verunglückt sind. Keinem werden wir fehlen. Nur der Obel wird dann einer anderen danken: Auf ihr Gebot vom 12. d. erlaube ich mir, höll... Ein Arbeiter mehr oder weniger... Kommt mit mir, Walter, sei ruhig!“ Da blieb Walter stehen, wendete sich um und sah das Mädchen mit Augen, gültigen Augen an. „Du wählst noch zu wenig von Unglück und Bergweisung, du hast darum kein Recht, zu sterben. Nur wer so tiefe Erniedrigung und Qualen durchgelebt hat wie ich, der ahnt erst, was ein heiliger Smed sein

Leben hat: Mitzubecken, daß es nicht wieder so komme.“ Und nach einer Weile fügte er hinzu: „Zum Selbstmord gehört viel Feigheit und eigentlich nur eine Schwache Mut, zum Leben aber jahrzehntelange Tapferkeit...“ Sei nicht feig, Erika, sei mit mir mutig, so mutig wie die Abertausende unserer Genossen, die Qualen erdulden, ohne an den Selbstmord zu denken.“

Diesen Tag verbrachten sie in Heiterkeit, Ruhe und Hin- und Herbewegung an die langentsehnte Alpenhöhen. Abends schrien sie in einem Gasthof ein. Erika, die Verwalterin des gemeinsamen Armenfonds, berechnete, daß ihr Reisetagebuch nur noch für vier Tage reichte. Es sei ein wahres Glück, daß man das Essen aus Wien mitgeschleppt habe. Walter mußte bitter auflassen: „Wie schwer sich unseins das bishen Glück erkämpfen, zusammenschleppen muß und wie wenige dann noch die Kraft aufbringen, es zu genießen.“

Wieder wurde es Abend. In der Höhe klangen melodisch die Schellen der Kinder. Auf den Höhen, die vor ihnen aufragten, flackerten nach und nach Lichter auf. In der Bauernstube drummete das Gestirn: „Vater unser, der du bist...“ Erika mußte an das tote Paar denken. Sie ergriff die Hand des gestirnten Freundes und zog ihn in tiefer Bewegung an sich. In ihren Augen waren Tränen. „Ich bin doch glücklich“, dachte sie. Friedrich Will.

Es lebt ein Wort...

Es lebt ein Wort in der Welt, das nie mehr stirbt. Ein Wort, das wie Trommeln und fähne Popovianen wird. Ein Wort so stark und von Hoffnung und Zukunft heil. Und dennoch zart wie im Frühling ein Blütenreis.

Es ist ein Wort, wie es nie so gläubig klang. Es rauscht wie Mast, und es brauste wie Sturmgesang. Die Menschen sterben, die Menschheit ist ewig jung. Hoch flattert in Lüften die Fahne: Verbrüderung. Herrn. Senfeloach

Die Entstehung der Familiennamen.

Als die Menschen anfangen, sich in der Welt einzurichten, da gaben sie den Gegenständen, die sie um sich sahen, Namen, und ebenso bezeichneten sie sich auch gegenseitig mit bestimmten Worten, um die Personen, zu denen oder von denen sie sprachen, zu unterscheiden. Aber während bei den Tieren und leblosen Dingen ein Wort immer zur Bezeichnung einer Menge gleichartiger Gegenstände diente, wie Bäume, Haus, Stein, und während hier nur einzelne große Gegenstände ihre besonderen Namen erhielten, wie die Berge, Flüsse, Ansiedelungen, erhielt von den Menschen jeder seinen besonderen Namen, der ihm allein eigentümlich sein sollte. Das ist der Begriff, den wir noch heute mit dem Worte Eigenname verbinden, daß jeder nämlich einer Person oder einem Dinge allein gehören soll. Wie es nur eine Donau, nur einen Sinai, nur ein Hamburg gibt, so sollte auch bei den Menschen jeder Name nur eine ganz bestimmte Person bezeichnen und keine andere. Bestimmen auch die den Menschen umgebenden Tiere, die Hunde und Pferde, Einzelnamen, zuweilen auch leblose Dinge, wie Schiffe, berühmte Waffen, so das Schwert Siegfrieds, Balmung, so werden auch sie eben dadurch aus der Gattung heraus und gewissermaßen zu Personen erhoben. Ein Name genügt in der ältesten Zeit zur zweifelsfreien Bezeichnung der Personen; bei allen Völkern tragen die Menschen zunächst nur einen Namen. Die Juden heißen Abraham, Joseph, Saul; die Griechen Achill, Solon, Demosthenes; die Römer Romulus, Remus; die Deutschen Günther, Hagen, Siegfried. Die Zahl der Menschen, die miteinander in Verkehr stehen, ist klein, und andererseits ist die Sprache noch schöpferisch und bringt ihre Fülle von Namen hervor.

Einmal wird für das neugeborene Kind der Name gegeben. Im Alten Testament wird fast bei jedem Namen, Herkunft und Bedeutung angegeben. Adam und Eva nennen den nach Abels Tode geborenen Sohn Seth, das heißt Erlös. Der Name des Abraham wird in Abraham, Vater der Menge, umgewandelt, als er ein Vater vieler Völker werden soll.

Ebenso schafft man in Deutschland fast noch die Namen. Viele deutsche Namen beginnen oder schließen mit dem Worte Hild, Kampf; Hildebrand, Hildegunde, Kriemhild, Brithild. Sinnvoll wird der Name gebildet. Ein Geschenk fürs Leben soll das Kind mit ihm erhalten. Als das Gute und Schöne, was zum Beispiel der Name Siegfried enthält, soll der Knabe, der den Namen erhält, dereinst als Mann an sich tragen. „Schöne Namen reizen auch zu Hömmer Laien“, diesen Grundgedanken des Hühners so im „Gargantua“ auspricht, haben zu allen Zeiten die Eltern bei der Namensgebung bewußt oder unbewußt befolgt.

Wohl der Name mit dem Wesen eng verbunden liegt der Mensch, wenn er beim Eintritt ins Kloster eines Weltliche hinter sich läßt, auch seinen Namen ab und nennt einen Mönchsamen an. Martin Luther trägt im Kloster den Namen Augustin und ebenso der ihm in manchen Stellen nachgebildete Bruder Martin in Goethes „Mäg“. Abraham a Sancta Clara hieß ursprünglich Ulrich Koberger; der schlesische Liebesdichter Johann Scheffler wählte nach seinem Übertritt zum Protestantismus und seinem Eintritt ins Kloster den Namen Siegfried nach einem spanischen Dichter des 10. Jahrhunderts. Ebenso ändern die Juden ihre Namen beim Übertritt zum Christentum. Später kaufte 1861 einen Juden in Frankfurt und nennt ihn Heilbrunn.

Im Gegensatz zu der Sinnlosigkeit der alten Zeit führt nun der Mensch heute im wesentlichen zwei Namen; einer unserer Dichter heißt zum Beispiel Friedrich Schiller. Wir nennen den ersten den Vornamen, den zweiten den Familiennamen.

Und zwar sind unsere Familiennamen im wesentlichen von viererlei Art: Es ist entweder noch ein zweiter Vorname beigefügt, wie wir später sehen werden, häufiger der des Vaters: Konrad (der Sohn des) Martin, oder der zweite Name ist von der Herkunft oder Wohnstätte hergenommen: Konrad der Bayer, Konrad der Wiesener (der sein Haus an der Wiese hat), oder er bezeichnet eine Eigenschaft: Konrad der Lange, oder Stand oder Gewerbe: Konrad der Schmied. Ich habe bei diesen Beispielen den ursprünglichen Artikel eingefügt, weil die Namen dadurch sofort verständlicher werden. Diese Zunamen werden entweder sehr schnell aus Einzelnamen, Familiennamen oder sie sind es sofort bei ihrem ersten Auftreten.

Um 1100 treten all diese Namen nun stärker hervor; es wird jetzt ein Brauch und eine Sitte, was bisher mehr vereinzelt vorgekommen war. Soein sagt darüber: Die Annahme eines zweiten Namens scheint nicht sowohl auf einem Bedürfnis des praktischen Lebens als vielmehr auf der Standeserhebung, dem Familienstolz beruht zu haben. Nicht sowohl das Bedürfnis praktischer Unterzeichnung als die Sucht, sich auszuzeichnen, schuf die neuen Namen. Und zwar scheint der Brauch nach Deutschland aus Italien gekommen zu sein, wo wir schon einige Jahrhunderte früher Familiennamen finden.

Seidem der Name die Familiengemeinschaft bezeichnet, knüpfen sich teure Erinnerungen an ihn; er wird etwas Ehrwürdiges. Der Familienname ehrt und trägt den einzelnen, empfiehlt ihn in der Fremde, oder er schadet ihm auch, je nachdem die bisherigen Träger derselben Ehre oder Schande auf ihn gehäuft haben, und ebenso vermehrt oder vermindert der einzelne nun wieder die Ehre des Namens durch seine Handlungswelt. Erst jetzt kann man vom „ehelichen“, vom „guten Namen“ sprechen, denn das ist doch der Name, den man von den Voretern ererbt hat und fleckenlos den Nachkommen überliefern soll.

Fallende Sternschnuppen.

Wieder nach der Nacht, in denen die Sternschnuppen reichlicher auftreten, jene geheimnisvollen Boten aus dem unermesslichen Weltensraum. Zwei Schwärme vor allem sind es, die regelmäßig wiederkehren: der Augustschwarm oder die Perseiden und der Novembersternschnuppen oder die Leoniden. Die Namen stammen von den Sternbildern, von denen sie auszugehen scheinen: der Perseus und der Löwe (lateinisch leo). Witzige Weltkrieger sind es, selbständige Gebilde wie die Erde und der Mond, oft kaum ein Graum schwerer. Mit ungeheurer Geschwindigkeit — 50 Kilometer in der Sekunde durchströmen sie den Weltensraum. Treffen sie auf die Atmosphäre der Erde, so haben die atmosphärischen Gase infolge dieser hohen Geschwindigkeit nicht die Zeit, zur Seite auszuweichen, sondern werden so gewaltig zusammengedrückt, daß sie sich bis zur größten Dichtigkeit erhitzen. Wie die Erdoberfläche eines Schmelzes wird diese glühende Luft auf die Oberfläche der Sternschnuppen und bringt diese zum Schmelzen, ja zum Verdampfen. Kleiner und kleiner wird der Meteorit (anderer Name für Sternschnuppen), einen leuchtenden Schweif von feinstem Staube hinter sich lassend bis er ganz verzehrt ist. Die Höhen, in denen sich diese Vorgänge abspielen, sind beträchtlich. Als größte Höhe des Aufleuchtens sind 100 Kilometer berechnet worden, die niedrigste Höhe des Erstöschens liegt bei 80 Kilometer. Nicht alle Meteoriten finden so ihr Ende — ein Weltuntergang im Kleinen. Manche von ihnen streifen nur die Atmosphäre und kommen so aus der gefährlichen Nähe der Erde wieder fort, freilich nicht ohne einen Teil ihres Selbst als Joll an den großen Bruder abgegeben zu haben. Andere, die an Nähe ordnen sind, gelangen bis in die dichteren Schichten der Atmosphäre. Hier finden sie einen so großen Widerstand, daß ihre Geschwindigkeit rasch verringert und schließlich ganz aufgehoben wird. In diesem Augenblick zerplatzen sie unter donnerndem Geräusch. Die Ursache dieser Explosion ist noch nicht sicher festgestellt. Vielleicht wird die Erhitzung der Masse so hart, daß die innere Spannung sie zerprengt, vielleicht wird ihre Rotationsgeschwindigkeit so groß, daß sie auseinandergerissen werden, ähnlich wie ein zu schnell gedrehtes Schwungrad explosionsartig zerfällt. Bei diesen Erscheinungen spricht man von Meteoriten. Die Stücke sollen mit normaler Geschwindigkeit auf die Erde. Nur sehr große Meteorite durchschlagen die ganze Luftschicht, die wie ein schützendes Polster wirkt und dringen in die Erdoberfläche ein, wo sie dann zerfallen. Die gewaltige Hitze, die die Oberfläche der Meteorite zum Schmelzen bringt, kann meist nicht in das Innere eindringen. Die angefundnen Stücke zeigen daher im Innern die tiefen Temperaturen (70 Grad Celsius und mehr), wie sie im Weltensraum herrschen. Die Substanz, aus denen die Sternschnuppen und Meteorite bestehen, ist nicht verschieden von den Bestandteilen der Erde. Die meisten sind aus Eisen, ein Teil aus Nickel und Eisenmagnesium. Sie bestehen aus der Schwefelkies, das die schwerere unterer Erde aus Nickelstein besteht, allerdings unter gewaltiger Temperatur.

Humor und Satire.

Witzig gemessen, Schaffer ist im Gold zu spät ausgestanden, der Zug geht in ein paar Minuten, und er hat es nicht eilig. Er herunterkommt, bemerkt er, daß er eine Handtasche auf seinem Koffer vergessen hat. — Gören Sie! sagt er einem Mitreisenden. — „Tausen Sie mal schnell nach Zimmer 812 und holen Sie, es da nicht eine Handtasche liegt!“ — Der Junge läuft los und kommt nach ein paar Minuten mit dem Koffer zurück. — „Ja“, sagt er. — „Er liegt auf dem Sofa!“ (Der Bräutigam.)

„Glaube ich an Vererbung?“ — „Nein, nachdem wir Oskar Franz kurz vor seinem Tode pflanzten.“

Sorgensteden.

Das was so viele besorgende Klagen über den Zustand der Nation und die Zukunft des Vaterlandes in sich enthält, ist im Grunde ein Organisationsproblem. Das ist im Sinne der modernen Wissenschaft der tiefere Gedanke jenes Wortes des alten Kirchenvaters: Unser Herz ist unruhig, bis das es ruhet in dir.

Ein tiefes Sichberufen in diese ewige organisierte Welt ist dem lebenden Menschen das höchste Glück.

Aber nur dann kann dieses Glück in seiner herrlichsten Befriedigung möglich sein, wenn es nicht beim Erfinden und Empfinden bleibt. Da soll organisiert leben! Das ist der Sinn der Kultur im menschlichen Leben. Da soll die Kultur dem Leben in ihrer organisierten Wirklichkeit unterliegen.

Das Erleben der Kultur, des organisierten Selbsttätigkeits, das ist das höchste des Einzelnen in die ewige Idee aller Daseins in seiner herrlichsten religiös beglückendsten Vollendung.

Bücherverk.

„Der Staat“ Sozialistische Rundschau über den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Heft 27, 1. Jahrg. Berlin 1920. 57.

Diese Nummer der Zeitungsbeilage und im besten Sinne interessanter sozialistischer Zeitschrift verdient die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser. Der Verlagsauftrag „Politische Lehren“ enthält dieses Heft. Auch mehr über den Artikel des auch un-
 known Freunden bekannten Genossen A. Röhrer über „U. S. S. R.“ u. a. g. Ein paar Einblicke und Bemerkungen aus der „Stimme“. Aus eigener Beobachtung gibt der Verfasser in seiner prägnanten Art wieder, was die Abstimmung im Osten bedeutet und welche Aussichten sie eröffnet. Auch der sonstige Inhalt des Heftes verdient den feststehenden ausgezeichneten Ruf der Zeitschrift.

Ämliche Bekanntmachungen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen.

Von Montag, den 10. August, an werden neue Hauptmarkenbogen an die Einwohnerschaft ausgeben.

Bei Abholung des neuen Hauptmarkenbogens ist die alte Führungshauptkarte mit Markenbogen und ein Ausweis, der über die Familienmitglieder des Haushaltes Aufschluß gibt, vorzulegen. Von dem alten Markenbogen wird zur Kontrolle die Hauptmarke Nr. 199 abgetrennt werden. Die Ausweise sind bei den Kolonialwarenhandlern erhältlich. Sie müssen von den Haushaltungsvorständen sorgfältig ausgefüllt und unterschrieben werden und außerdem die Versicherung des Hauswirts oder Hausverwalters enthalten, die Gewähr dafür leistet, daß die angegebene Personenzahl zutrifft. Firmenstempel allein genügen nicht. Unrichtige Angaben sind strafbar.

Die Ausgabe erfolgt in den nachstehenden Hilfszweigstellen von 8-2 Uhr, in Pröfen von 8-1 Uhr, Heubude und St. Albrecht von 9-2 Uhr.

Am Dienstag, den 10. August, werden abgefertigt:

- | | |
|---|----------------|
| die Haushaltungen | in der |
| der Straßen: | Ausgabestelle: |
| Abzugaße - Hilfszweigstelle Turnhalle der Anabenschule Schienengasse. | |
| Abzugaße - Hilfszweigstelle Turnhalle der Anabenschule Schienengasse. | |
| Am Jakobstor - Hilfszweigstelle Mädchenschule Faustgraben 11/12. | |
| Am Jakobswall - Hilfszweigstelle Mädchenschule Faustgraben 11/12. | |
| Mies Hof - Hilfszweigstelle Turnhalle der Anabenschule Baumgartische Gasse. | |
| Am braunenden Wasser - Hilfszweigstelle Turnhalle der Anabenschule Baumgartische Gasse. | |
| Am Generalkommando - Hilfszweigstelle Turnhalle der Anabenschule Baumgartische Gasse. | |
| Am Büttelhof - Hilfszweigstelle Turnhalle der Anabenschule Baumgartische Gasse. | |
| Am Berge - Hilfszweigstelle Reichshof, Mittelchule Gertrudenhof. | |
| Am Berge Tor - Hilfszweigstelle Reichshof, Mittelchule Gertrudenhof. | |
| Am Trampfarm - Hilfszweigstelle Reichshof, Mittelchule Gertrudenhof. | |
| An der Menonitenstraße - Hilfszweigstelle Reichshof, Mittelchule Gertrudenhof. | |
| Am Strand - Pröfen, bei Herrn Jierold. | |
| Auguststraße 1-19 - Pröfen, bei Herrn Jierold. | |
| Am Durchbruch - Heubude, Albrechts Hotel. | |
| Alter Postweg - Heubude, Albrechts Hotel. | |
| Adelstraße - Heubude, Albrechts Hotel. | |
| Mischotland - Hilfszweigstelle Evang. Schule Altkottland. | |
| An der Schönfelder Brücke - Hilfszweigstelle Evang. Schule Altkottland. | |
| Abbau Leipzig - Langfuhr, Mädchenschule Bahnhofstraße 16 a. | |
| Abornweg - Langfuhr, Mädchenschule Bahnhofstraße 16 a. | |
| Am Johannisberg - Langfuhr, Mädchenschule Bahnhofstraße 16 a. | |
| Kanon-Müller-Weg - Hilfszweigstelle Langfuhr, Anabenschule Bahnhofstraße 16 a. | |
| Albrechtstraße - Mädchenschule Neuhofwasser, Salver Straße 48/49. | |
| Bahnhofstraße - Hilfszweigstelle Langfuhr, Anabenschule Bahnhofstraße 16 a. | |
| Beutlergasse - Hilfszweigstelle Turnhalle der Anabenschule Baumgartische Gasse. | |
| Charlottenstraße - Heubude, Albrechts Hotel. | |
| St. Albrecht 1-36 - Hilfszweigstelle Schule St. Albrecht, Remnederberg. | |

Danzig, den 6. August 1920. (1920)

Milchkartenausgabe für Kinder und alte Leute.

Von Montag, den 9. August bis Sonnabend, den 28. August, erfolgt die Ausgabe der neuen Milchkarten für das nächste Vierteljahr für Kinder und alte Leute. Die genauen Ausgabestellen und Ausgabestellen sind durch gelbe Plakate, die in sämtlichen Milchverkaufsstellen aushängen, bekanntzugeben. Die Bevölkerung wird im eigenen Interesse dringend ersucht, zu der freigelegten Ausgabestellen die Karten abzuholen, da nur so eine schnelle Abfertigung möglich ist.

Rachyler und Personen, welche Beanstandungen zu erheben haben, werden in der Hauptstelle für Anabenerabteilung, Tapfergasse 23/24, in der Zeit von 7-1 Uhr am Mittags abgefertigt, jedoch erst, nachdem die Ausgabe in der betreffenden Ausgabestelle abgeschlossen ist.

Danzig, den 6. August 1920. (1920)

Milchkartenausgabe für Kinder und alte Leute.

Von Montag, den 9. August bis Sonnabend, den 28. August, erfolgt die Ausgabe der neuen Milchkarten für das nächste Vierteljahr für Kinder und alte Leute. Die genauen Ausgabestellen und Ausgabestellen sind durch gelbe Plakate, die in sämtlichen Milchverkaufsstellen aushängen, bekanntzugeben. Die Bevölkerung wird im eigenen Interesse dringend ersucht, zu der freigelegten Ausgabestellen die Karten abzuholen, da nur so eine schnelle Abfertigung möglich ist.

Rachyler und Personen, welche Beanstandungen zu erheben haben, werden in der Hauptstelle für Anabenerabteilung, Tapfergasse 23/24, in der Zeit von 7-1 Uhr am Mittags abgefertigt, jedoch erst, nachdem die Ausgabe in der betreffenden Ausgabestelle abgeschlossen ist.

Danzig, den 6. August 1920. (1920)

Milchkartenausgabe für Kinder und alte Leute.

Von Montag, den 9. August bis Sonnabend, den 28. August, erfolgt die Ausgabe der neuen Milchkarten für das nächste Vierteljahr für Kinder und alte Leute. Die genauen Ausgabestellen und Ausgabestellen sind durch gelbe Plakate, die in sämtlichen Milchverkaufsstellen aushängen, bekanntzugeben. Die Bevölkerung wird im eigenen Interesse dringend ersucht, zu der freigelegten Ausgabestellen die Karten abzuholen, da nur so eine schnelle Abfertigung möglich ist.

Danzig, den 6. August 1920. (1920)

Das was so viele besorgende Klagen über den Zustand der Nation und die Zukunft des Vaterlandes in sich enthält, ist im Grunde ein Organisationsproblem. Das ist im Sinne der modernen Wissenschaft der tiefere Gedanke jenes Wortes des alten Kirchenvaters: Unser Herz ist unruhig, bis das es ruhet in dir.

Ein tiefes Sichberufen in diese ewige organisierte Welt ist dem lebenden Menschen das höchste Glück.

Aber nur dann kann dieses Glück in seiner herrlichsten Befriedigung möglich sein, wenn es nicht beim Erfinden und Empfinden bleibt. Da soll organisiert leben! Das ist der Sinn der Kultur im menschlichen Leben. Da soll die Kultur dem Leben in ihrer organisierten Wirklichkeit unterliegen.

Das Erleben der Kultur, des organisierten Selbsttätigkeits, das ist das höchste des Einzelnen in die ewige Idee aller Daseins in seiner herrlichsten religiös beglückendsten Vollendung.

Porzellan-Kaffee-Service

moderne Formen u. Dekors für 6 Personen

145.- 133.- 129.50 119.50
106.- 83.50 bis 69.30 M

Teller
glatt, tief und flach
mit Fohlern
65 M

3 Metall-
Topfrelinger
„Küchenpeter“
nos. 1.68 M

Teller
geraut, tief und
flach, mit Fohlern
75 M

Steingut-Wasch-Service

farbig und Golddekoren 5 teilig

192.- 178.50 147.50 126.50
98.50 78.50 69.50 58.75 M

Mengenabgabe vorbehalten! Nicht an Wiederverkäufer!

Zum Dominik!

Billige

Haushalt-Artikel

Glaswaren

- Einbechler mit Gummiring für Obst 1 1/2 Ltr. 1.60, 1.75, 1.75 M
- Einbechler mit Gummiring f. Fl. 2, 1, 1 1/2 u 2 Ltr. 2.00, 2.10, 2.30 M
- Bierdeckel mit Henkel, 4/10 Ltr. Stück 2.95 M
- Bierdeckel mit breitem Goldrand, 3.50, glatt 1.60 M
- Teebücher Mattband 2.65, glatt 1.90 M
- Aphelreiben 3.90, Milchsaften 2.10 M
- Einmachekisten, extra stark, 5 Ltr. 4.90 M
- Honiggläser mit Verschraubung Stück 1.25 M
- Glasschalen, rund und eckig 15.75, 11.50, 6.90, 4.75 M
- Lithargier, gepreßt Stück 1.10 M
- Wengläser 12.75, 11.75, 9.75 M

Steingutwaren

- Teller, bunt, tief und flach Stück 4.25 M
- Kompteller, bunt Stück 1.90 M
- Terrinen, oval, bunt 21.50 19.75 M
- Deckelschüsseln, oval, bunt 13.75 M
- Komptieren, vierkantig, bunt 7.90 7.25 M
- Saucieren, bunt 11.50, 10.50, weiß 9.75 M
- Salz-Schüsseln, 6teilig, bunt 25.75, weiß 21.50 M
- Milchtöpfe, grün und bunt, Majolika 13.50 11.75 M
- Küchenschüsseln, mit br. Rand, weiß 9.90, 7.90, 6.25 M
- Waschschüsseln v. Service, bunt, 24.50, 21.50, 15.75 M
- Wasserkannen von Service, bunt 19.75, 16.75, 13.75 M

1/2 Dutzend
Presskristall-
Messerorteger
Zus. 2.65 M

Edelstiel
verzinkt
2.90 1.25 1.10 M

Teelöffel
verzinkt
1.90 1.10 M
75 80 M

Bohnenwachs
Pfunddose
gold 4.75 M

Schubputz-
bürsten
reine Borsten
1.50 M

Emaillier-Eisenwaren

- Küchtopf, hoch 30.00, 27.50, 23.50, 19.75 M
- Schmortöpfe mit Ring 46.50, 34.50, 29.50, 26.50 M
- Essenträger 13.50, 10.50, 8.75 M
- Kasserollen mit Stiel 5.90 M
- Aufgabstiel 3.90, 3.75, 3.45 M
- Schmortöpfe 3.90, 2.90 M
- Schüsseln 8.90, 6.90, 5.90 M
- Wasserröhrer, grau und blau 35.75, 33.00 M
- Raisekasser, verzinkt u. vernick. 13.50, 10.50, 9.75 M
- Briefkasten, lackiert 4.75 M
- Gewürzgerätschaften, 6teilig 12.50, 9.50 M
- Wirtschaftswagen 68.50, 66.50, 63.50, 59.00 M
- Kaffeisiebe, verzinkt 1.91, 1.75 M
- Eimer, verzinkt 39.75, 33.75 M

Holz- u. Bürstenwaren

- Waschbretter, stark, Zinkeinl. 16.75, 13.75, 11.75 M
- Fleischbretter 7.90, 5.75, 4.25, 2.95 M
- Messerkasten 5.90 3.90 M
- Burkenhobel 9.75, 8.25, 5.90 M
- Stäbe mit hohem Holzrand, groß 3.25, 4.75, 4.25 M
- Handtuchhalter 10.50, 9.50, 7.75 M
- Küchenrahmen, gelb lackiert 15.50, 11.50 M
- Fußbänke 5.50, 3.90 M
- Holzstiefel 2.25, 1.60, 1.50, 1.25, 0.85 M
- Quirls, Holz 1.25, 0.95, 0.65 M
- Stuhlsiebe 6.90, 2.90, 2.75 M
- Schrubber 9.25, 8.90, 7.90 bis 1.90 M
- Scheuerbürsten 6.75, 4.90, 4.25, 0.95, 0.75 M
- Raghaarbürsten, gelb poliert 32.50, 28.50, 25.00 M

Behälter
für Sand, Seife
Soda
8 teil g
zus. 4.25 M

Essig- oder
Oelflaschen
bunt weiß
1.55 M 1.35 M

Vorratsstößen
bunt
Stück
6.90 5.90 M

Gewürz-
tönnchen
bunt
1.90 1.70 M

Vorratsbüchsen
ohne Deckel
Stück 75 M

Große Au. wahl:
**Galanterie-
und Nickel-
waren**
Vasen - Nippes
Ansichts-Artikel.

Nathan Sternfeld

Wirtschaftsabteilung

Langgasse 75, part. u. I. Etage.

Filiale Langfuhr.

Wäscheklaumers
1 Schock
im Karton
2.90 2.65 M

3 Pakete
Kohleanzünder
nos. 90 M

Plättkohlen
großer 2 Pfund-
Beutel
2.85 M

Ermäßigte Preise!
**Rein-
Aluminium-
Koch-
geschirre**

Schmortöpfe, Kochtöpfe,
Kasserollen, Pfannen,
Deckel usw.

**Trauer-
Gilde**
Blusen
Handschuhe
zu billigen
Preisen
**Julius
Goldstein**
Lavendelgasse Nr. 4
(gegenüber der Markthalle).

**MONCHNER
„JUGEND“
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT
FÜR KUNST UND LEBEN
VIERTELJAHR-ABONNEMENT 2.00 M
EINZELNUMMERN 1 M 50
VERLAG DER „JUGEND“ MONCHNER**



**Anfertigung sämtlicher
Drucksachen
Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6.**

Suche f. m. Tochter eine
Lehrstelle in feiner
Damen Schneiderei.
Off u. B 116 a. b.

**Verlangen Sie die
„Volksstimme“
in den Gasplätzen!**

— Magerkeit. — Suche f. m. Tochter eine Lehrstelle in feiner Damen Schneiderei. Off u. B 116 a. b.

— Magerkeit. — Suche f. m. Tochter eine Lehrstelle in feiner Damen Schneiderei. Off u. B 116 a. b.

**797) 641
geschlitten
garant. trocken
Schmupftabak
Julius Gosda
Kaffeebohnenhandlung
u. Schmupftabakhandlung
Langg. Nr. 75/76 u. 2. Stock 5. Stock 222.**

Danziger Nachrichten.

Volkstag und Demonstration.

Eine Erklärung des Volkstags-Präsidenten.

Die gestern von uns veröffentlichte Erklärung des Volkstags-Präsidenten über den Verlauf der Demonstration...

Dazu schreibt uns Dr. Reinhard, daß diese Mitteilung zu Mißverständnissen führen könne...

Danzig, den 28. Juli 1920.

Es ist mir unübersehbar, daß der morgige Donnerstag, den 29. Juli, stattfindende Demonstration der Gewerkschaften...

Ich würde bereit sein, eine von den Demonstrationen zu enthaltende Demonstration falls sie nicht früher als höchstens 12 Personen...

Die von den Demonstranten der Demonstration scheint der Wille zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unbedingt vorhanden zu sein...

Von einer Besetzung des Kundshauses selbst, bitte ich Abstand zu nehmen.

gez. Reinhard.

Wir können nicht einsehen, wie und in welcher Weise die Festsetzung des Volkstages hierdurch als widerlegt gelten soll...

Sie werden schon in den nächsten Tagen Gelegenheit nehmen, die Hintergründe und Hintermänner der Heße gegen den Volkstagspräsidenten ein wenig näher zu beleuchten.

Schule und Kirche.

waren die Gegenstände, die in der heutigen Vormittags-Sitzung des Volkstages behandelt wurden...

Die Sitzung dürfte um 1 Uhr abgebrochen werden.

Ausfahrungen englischer Soldaten.

Englische Soldaten, die anscheinend zu den in den Zeitungen bei Bröfen untergebrachten Truppen gehören...

Ein englischer Soldat beklagte ohne jede Ursache einen Herrn, der mit einer Dame vorbeifährt...

Kunst und Wissen.

Zoppoter Stadttheater.

Rudolf Schönherr: „Glaub und Feimat“.

(Leitet Gastspiel Hans Nühlfelder.)

Heber Schönherr's bekanntes, preisgekröntes Konfessionsdrama bleibt nichts Neues zu berichten...

Für den Spielplaner heißt es hier dämpfen, überall und nichts als dämpfen, und das tut Germania Theater zum ardsten Teil mit Erfolg...

Wühlfelder wer der Christof Rott, Redner vor Kraft wie ein Baum. Und mit einem Organ...

von denen einer nach mit einer längeren Jambische bewaffnet war, über ihn her. Er erhielt mehrere Beschüsse in das Gesicht...

Jetzt erschienen ein Polizeibeamter und ein Bürgerwehmann. Sie beschränkten sich darauf, den deutschen Arbeitern anzurufen, sich zu zerstreuen...

Ehrenzengnis für Danzigs Hafnarbeiter.

Englischer Glückwunsch an Danzigs Proletariat.

Aus London wird der sozialistischen Pariser „Humanität“ unter dem 31. Juli gemeldet: Der Vorsitzende des englischen Transportarbeiterverbandes Robert Williams hat an die deutschen Transportarbeiter folgendes Telegramm gesandt...

Da dieses Telegramm in Deutschland bisher nicht bekannt geworden ist, liegt die Vermutung nahe, daß es von der englischen Postverwaltung angehalten wurde.

Die Danziger Hafnarbeiter werden diesen Glückwunsch ihrer englischen Arbeitsbrüder mit Stolz und Freude aufnehmen. Sie haben ihn ehrenvoll im Dienst der höchsten Kulturidee des Friedens und der Völkerverständigung verdient.

Stadttheater Danzig. Für die kommende Spielzeit wurden folgende Neuerscheinungen im Schauspiel von Direktor Schaper zur Aufführung angenommen: „Das“, Schauspiel von Georg Kaiser...

Zoppoter Stadttheater. Morgen, Sonntag, wird zum letzten Male „Die Büchse der Pandora“ aufgeführt. Am Montag, den 9. August: Gastspiel Hilde Baumann...

Ermittelte Einbrecher. Bei dem Kaufmann Lau, Retterhagergasse, sind in letzter Zeit mehrere Diebstähle verübt worden, bei denen Waren im Werte von über 20 000 Mark gestohlen worden sind...

Gestohlene Wäsche. Als gestohlen angehalten sind drei graue seidene Hemden, vier leinene Taschentücher, eine blaue Damenstrickjacke...

Ein Mord in Neuenhuben? Ein eigenartiger Vorfall spielte sich am Montag in Neuenhuben ab. Dort übernachteten in der Scheune des Besitzers Rüben zwei Händler...

Neues Operetten-Theater.

„Die Schöne von Wien“.

Operette in 3 Akten von J. Gilbert.

Der Inhalt des neuen Stückes — ein merkwürdiges von Berlin bis Wien verlaufener Operettenparade — ist meist heiterer Zug ohne stärkere geistige Belastung für den Zuschauer...

Der zweite Händler soll einen großen Schaden am 28. Juli im Vorgeschichte; es ist anzunehmen, daß er von seinen Mitbewerbern erschlagen worden ist...

Oertliche Parteimeldungen.

Vertraut Arbeiter-Jugend, Danzig.

Morgen, Sonntag, den 8. August, findet eine Tages-Exkursion nach Krakau statt...

Vertraut Arbeiter-Jugend Odra.

Monatsprogramm für August 1920. Sonntag, den 15. Wettkämpfe in Weichselmünde, Donnerstag, den 19. Vortrag des Jugendfreundes D. Bogdan...

Polizeibericht vom 7. August 1920. Verhaftet: 15 Personen, darunter: 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Hausfriedensbruchs...

Standesamt vom 7. August 1920.

Todesfälle: Kaufmännische Friedrich Wolff, 15 J. 5 M. — Invalide Friedrich Rodzinski, 76 J. 4 M. — Frau Emilie Pader...

Wasserstandsnotizen am 7. August 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Jawilshof	2,08	1,85	Kurzbrak	0,92	1,07
Warschau	2,05	2,68	Montanetspitz	0,50	1,26
Schöna	6,74	6,78	Diesel	0,30	1,12
Galgenberg	4,31	4,34	Dirschau	0,49	1,04
Neuhofersdorf	2,06	2,06	Einlage	2,26	2,28
Thorn	2,24	2,24	Schleusenbeck	2,54	2,52
Jordan	1,62	2,39	Wolfsdorf	0,02	0,08
Calu	0,94	2,22	Amwachs	1,15	1,24
Graben	0,61	2,09			

Aus aller Welt.

Schwedisches Geschenk an Berlin Polizeibeamten.

Die Polizeibeamten und Wachorgane Schwedens, die im schwedischen Polizeiverband (Svenska Polisförbundet) organisiert sind...

Letzte Nachrichten.

Eine neue Entente-Konferenz in Boulogne!

London, 6. Aug. „Morningpost“ meldet aus Paris: In wenigen Tagen werde in Boulogne eine neue Konferenz stattfinden...

General Wrangels Fortschritte gegen die Bolschewiki.

Paris, 6. Aug. Havas meldet aus Konstantinopel: Die rote Armee ist vom General Wrangel vollständig gestoppt und wird von den Truppen Wrangels verfolgt...

Aus der Geschäftswelt.

Stillers Schuhwarenhaus macht in der letzten Nummer auf den Verkauf seiner billigen Damenschuhe aufmerksam...

Schreibweise Adolf Barzel.

Verantwortlich für den politischen Teil: Adolf Barzel, für den unpolitischen Lagerleiter und die Unterhaltungsbeilage Graf Boops...

Wolle größeren Eindruck gemacht. Der Chor klang und sang famos. Die Gruppenbewegung scheint Bekanntheit zu gewinnen...

Was man heute über Hamburg.

Was man den niederländischen und belgischen Gästen zu danken hat, hat man in den letzten Jahren der Kusterei des Weltkrieges...

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092.

Regie u. Direktor Paul Bannmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Sonnabend, den 7. August
abends 7 1/2 Uhr

Die Schönste von Allen

Operette in 3 Akten
von Georg Ukonski.
Musik von Gribert.

Morgen Sonntag, den 8. und
Montag, den 9. August
„Die Schönste von Allen“.

Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr
bei Herrn Langermarkt 23 und von
10-3 Uhr im Warenhaus Fievmann.

Sonntags 9-2 an d. Theaterkasse

In den Hinterhäusern:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Odeon Eden

Ab Freitag 4 Uhr:
Zwei große Uraufführungen!
Zwei Sensationen!

Die Abenteuer der Marquise von Königsmark!

Aus dem Leben einer Geheimagentin!
6 hochdramatische Akte mit
Dagry Saerwen, Gustav Semler,
Heinrich Schroth.

Die Augen der Welt!

Die große Tragödie in 5 Akten mit
Conrad Veidt, Real Orin,
Violetta Napieraki. (1959)

Wir machen auf dieses große, hervorragende
— Programm besonders aufmerksam. —



Vertrauens- sache Herren- Stoffen

Gute und billige
Tuche und Futter-
stoffe zu neuen
Einkaufspreisen
findet man
in größter Auswahl
in dem
bekanntesten
Spezial-Geschäft:
Tuch-Haus
Arthur Lange
Danzig

Schmiedegasse 13-14,
Ecke u. Eing. Holzmarkt
Lager und Verkaufsräume 2. Et. Tel. 1821

Günstigste Fahrgelegenheit nach Deutschland

mit dem Lloyd-Dampfer Größgott

Jeden Montag und Donnerstag
ab Danzig (Brabank) 8 Uhr vormittags
ab Zoppot (Seesteg) 9 Uhr vormittags

In Swinemünde unmittelbar Zuganschluß nach Berlin, Stettiner
Bahnhof. — Ankunft dort Dienstags und Freitags 8 Uhr vormittags.

Fahrtpreis: ab Danzig oder Zoppot nach Swinemünde 80.— Mk.
für die einfache Fahrt, 135.— Mk. für Hin- u. Rückfahrt (8 Tage gültig).

Kabinenplatzkarten, Liegestuhlkarten und Fahrkarten in der
**Danzig, Zoppot,
Grünes Tor BALTROPA Nordstraße 1**
Internationales Reise- und Verkehrsbüro.

Zoppoter Stadttheater.

Sonnabend, den 7. August: **Geschlossen.**
Sonntag, den 8. August, abends 7 1/2 Uhr: Zum
ersten Male

„Die Büchse der Pandora“

Operette in 3 Akten u. 1. Prädig v. Frank Weiskand
Montag, den 9. August: Gastspiel Hilde Brumann:
„Die schönste Frau der Welt“ vorher Schauspiel mit
Ludwig und Tarr „Amers Pfeil“ (1959)

Freitag, den 12. August: „Myr Dufelska“

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger
Spezialist für Zahn- | Spezialarzt für Zahn- u.
erzsg. | Mundkrankheiten.
Pfefferstadt 711. | Telefon 2621.
Sprechzeit u. 8-7 Uhr, Sonntags u. 9-12 Uhr.

Zahnarzt in La Kaatschak und Gold in höchster
technischer Vollendung. Zahn-Ärztinnen aus. zu der
bekannt. möglichsten Kostenberechnung.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei
Herstellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos
Spezialität: (20)
Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200.603) plattenlos
Behandlung v. Auswüchsen möglich in einem Tage

Künstlerspiele

Danziger Hof | Direkt Alex Braune.
Yo Larte und Roy
Carl M. Hor | Melanie Eckhof | Gebr. Alexander

Reeves & Reeves U. S. A. dancers

Orchester-Truppe | Reine v. Postema
* SCHAEFER-BELLING *

Anfang 7 1/2 Uhr ? Vorzügl. Küche.

In der Künstlerdiele

Original Wiener Schrammeln!

Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren

werden schnellstens in unserer neuen Fabrik nach
neuen Formen bei sorgfältigster Ausführung

umgepresst,
gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhutfabrik Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle
nur Lawendegasse Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle) (3307)

Lavarel Shampoo

(1879)
stark schäumend
Überall erhältlich
Einführungspreis 1.— M. pro Paket.

Geschlechts-Kranke

Rasche Hilfe! —
Doppelte Hilfe!
Harnröhrenleiden, für die der Arzt keine Hilfe
findet, werden in kürzester Zeit, ohne
Ferne, ohne Schmerzen, ohne andere Mittel
Mannschwäche, Lähmung, etc. durch
eine neue, wirkungsvolle, heilbringende
Mittel mit schmerzlos wirkender Wirkung u. ab-
wechslungsfähigen Bestandteilen, auf-
gefordert gegen Verschickung von 60 Pf. für Porto in
verschiedenen Doppelbrief oder halber durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann,
Berlin G. 77, Potsdamer Str. 123 B.
Sprechstunden: von 9-11 u. 3-4 Uhr.
Sonntags 11-12 Uhr. Größte Sorgfalt
bei jedem einzelnen Fall, damit
keine Gefahr durch Gelände
werden kann.

(1104)
Sajer, Haierkleie, Erbsenkleie, Erbsenmehl
(Schweinemehl), Spülschiffen,
Rudolf Prang, Hofengasse 29. Tel. 3146.

Zur Steuerfrage

empfehlen wir:

Züher durch das preussische Einkommensteuer-Gesetz.

Von Arbeiterschriftleiter Rud. Wiffell
— Preis 1 Mark. —

Buchhandlung „Volkswacht“
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 82.

Geschlechtsleiden!

veralt. u. chronischer Weißfluß, Pollutionen, Mannes-
schwäche finden nachweisl. dauernde Heilung ohne
Quecks., ohne Einspritz., ohne Berufsaufhebung
durch unschädliche Kräuteruren.

Anklar Brosch. nach Dr. med. Hermann mit vielen
Dankschr. versendet diskret geg. Eins. v. Mark 1.—.
C. K. Timm, Hannover, Münzstr. 6. (1328)



(1358)

Schnupftabak

Gegründet 1906
Selbstgeköchelter
in kleineren Posten ständig greifbar.
Johann Kostuchowski,
Danzig-Schilditz, Karthäuser Straße 113.
Telefon 2747

Alle

welche zum Dominik kommen,
missen die Gelegenheit benutzen.

Nielsens

Panoptikum

Deutschlands größtes
wanderndes Wackskabinett

zu besuchen, es ist interessant
und belehrend für alle!

Nur kurze Zeit hier!

Von heute ab billige Preise!

1 Mark.

Anatomische Abteilung 1 Mk.

Neu eröffnet!

Danziger Tapeten-Haus

Johannes H. Oehm
Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 97.
Fernruf 2461. (1941)

Konfektions-Berufsgenossenschaft e. G. m. b. H.

Fernsprecher 409. Danzig, Poggenpuhl 59. Fernsprecher 409.
Filiale: Altstadt, Graben 66 b.

Größtes Unternehmen im Freistaat.

Kinder- u. Knaben-Konfektion

Fertige Herren-Konfektion

Spezialität: Jagdjoppen, Sportanzüge, Reitanzüge, Smokings, Lodenmäntel.
Anfertigung sämtlicher (1678)

Damen- und Herrengarderobe

nach Maß. Erstklassige Verarbeitung und gute Zutaten. Solide Preise.

Rähmscher Kentucky-Schnupftabak

gekocht und mit Stengelbrand.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Keine Wanze mehr.

Kammerjäger Bergs
„Nicodaa“, Erfolg verblüffend. — Restlose Ver-
tilgung. Beste Zeit zur Brutvernichtung.
Kinderleicht anzuwenden, altbewährt. Doppelpack
Mk. 5.—. Verkauf bei Dro. A. Neumann, Laagenmarkt 3.
Bitte ausdrücklich nur Nicodaa! zu verlangen. (912)

Volkfürsorge,

Bemerkenswertlich-Bemessen-
haftige Versicherung-
Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für
Erwachsene und Kinder
Kein Polsterverfall.
— Sterbekasse. —
Ankunft in den Bureaus
der Arbeiterorganisationen
und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 36.

Rein Storch

kann Ihnen was tun.
Preisest diskret u. kosten-
los von A. Wagner,
Hörnberg, Elbstr. 1922

Radfahrer!

Neue u. geb. Damen-
und Herren-Fahrräder mit
la Gummirollen, Mäntel,
u. Schläuchen, aus Not-
gummil, verkaufte jetzt zu
bedeutend billigeren Preis.
Ersatz- und Zubehörteile
billig. Reparaturen wird
slofort und sachgemäß aus-
geführt. (1936)

Danziger Fahrrad-Zentrale, Friedrichstraße 58. Telephon Nr. 3701.

Bernstein

regalfrei, kauft
F. Schmidt,
Langebrücke an der
Kantorstraße (1935)